

Innenverzierte Steinkammergräber der Krim

Von Alexander Häusler, Halle

Mit Tafel 10 und 7 Textabbildungen

Die Ausschmückung des bekannten, vermutlich schnurkeramischen Steinkammergrabes aus der Dölauer Heide in Halle, nach Göhlitzsch die zweite Anlage dieser Art, wurde sowohl von Kirchner (Behrens, Faßhauer, Kirchner, 1956), Behrens (1958) als auch Schrickel (1957, Text, 64ff.) als Ausprägung westmegalithischer Vorstellungen gedeutet. Powell (1960, 180ff.) wendet dagegen ein, daß die älteren Darstellungen (Rindergespann) der als Zwischenglied angesprochenen Steinkammer von Lohne (Züschchen) in Hessen nicht mit dem westlichen Megalithikum, sondern mit den Ligurischen Felsbildern zu verbinden wären. Seiner Ansicht nach besteht zwischen der Wandzier der Anlagen von Halle/Heide und Göhlitzsch und der westmegalithischen Kunst kein Zusammenhang. Die mitteldeutschen Vorkommen sowie die sekundäre Ausschmückung des Grabes von Lohne (Züschchen) durch ein Tannenzweigmuster (Uenze, 1958) wären durch eine auf Südrußland und den Nordkaukasus zurückgehende Westausbreitung der Schnurkeramiker zu erklären.

Bei diesem Stand der Dinge erscheint es notwendig, auf die innenverzierten Steinkammergräber der Krim hinzuweisen, die um die Jahrhundertwende ausgegraben wurden. Die mir zugänglichen Befunde werden zunächst zusammengestellt, wobei auch einige später zu Vergleichszwecken herangezogene Gräber des Kubangebietes mit aufgeführt werden.

Kojaš, Kr. Simferopol

N. Romančenko (1891) hat im Jahre 1890 1½ Werst (1,6 km)¹ von Kojaš oder Kangil'-Krinicki, 18 Werst (19,3 km) von Simferopol und 2½ Werst (2,68 km) von den Dörfern Kojaš und Kronental auf dem Grundstück Schneider auf einer großen Anhöhe, die den Blick auf das Schwarze Meer freigab, einen einzelnen Hügel ausgegraben. Der etwa 2,40 m hohe Hügel wurde durch einen NO/SW gerichteten, 5,7 m breiten Graben untersucht, wobei jeweils Schichten von 22 cm Stärke entfernt wurden. Man fand außer skythischen Nachbestattungen: In Schicht 4 ein männliches, nach W orientiertes Skelett auf dem Rücken, Schädel auf der rechten Seite. In Schicht 5 ein W—O orientiertes Skelett auf dem Rücken und in einer hölzernen Grabkammer ein weibliches, O—W liegendes Skelett, Schädel nach rechts gewendet, Arme gestreckt. Der Schädel hat ein „Inkabein“. Am rechten Ellenbogen 1 Silexpfeilspitze. In Schicht 9 in einer muldenförmigen, mit Steinen ausgelegten Eintiefung ein W—O orientiertes Skelett auf dem Rücken, Schädel nach rechts, Arme gestreckt. Dazu der Rest einer Tonkanne. Die Deckplatten der uns interessierenden Steinkammer kamen erst in Schicht 12, also 1,46 m über dem gewachsenen Boden und 12,8 m südwestlich des Zentrums zum Vorschein. In Schicht 12 lagen 1 m südwestlich der Steinkammer zwei nach W orientierte Skelette, davon ein weibliches. Das eine auf der rechten Seite, Beine gestreckt, linke Hand auf der linken Seite, rechte Hand unter der rechten Seite. Dazu 2 Bronzeohrringe. Beim zweiten, männlichen Skelett war der Blick ebenfalls nach Süden gerichtet, die Hände lagen auf dem Becken, linke Hand auf der rechten. Demnach dürfte es sich um einen rechten Rückenhocker handeln.

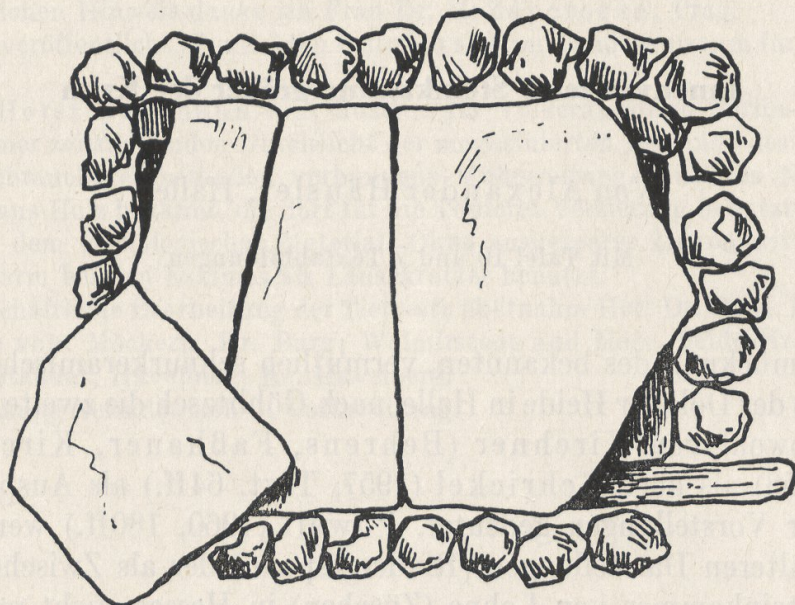


Abb. 1. Kojas, Kr. Simferopol. Grundriß des Steinkammergrabes (nach Romančenko, 1890).
Etwa 1 : 35

Das SO/NW orientierte Steinkammergrab befand sich auf gewachsenem Boden (Abb. 1). Lichte Maße der Kammer $1,5 \times 1,8$ m. H. 1,12 m. Maße der Querplatten: a) oben 1,19, unten 1,6 m, b) oben 1,7, unten 1,8 m. Die Kammer wird also nach oben zu enger. L. der Seitenplatten 2,46 und 1,75 m. Somit ragt die eine Seitenplatte im SO vor. Wanddicke der sehr gut gearbeiteten Steine 18 cm. Der Boden bestand aus Erde. Als Decksteine dienten drei 20 cm dicke Platten, die aus einem einige Kilometer entfernt anstehenden Gestein gebrochen sind. Rings um die Decksteine war eine Anzahl von kleineren eckigen Steinen kranzartig niedergelegt. Auf einer Lücke zwischen dem zweiten und dritten Deckstein lag eine kleinere, fünfeckige Platte von 20 cm Dicke. Sie ist aus einem anderen Gestein hergestellt, das erst 20 Werst von der Fundstelle entfernt ansteht. Die Ritzen zwischen den Deck- und Seitensteinen sowie die Ritzen der Decksteine waren mit einer graublauen Masse aus Lehm und Sand verschmiert. Besonders dicht wurden die Ritzen zwischen dem großen Deckstein und den Wandplatten verschlossen. Dagegen war der Verputz zwischen der zweiten und dritten Deckplatte nur stellenweise an Ort und Stelle erhalten. Stücke davon lagen innen und außerhalb der Kammer. Der Ausgräber und Professor Veselovskij gewannen den Eindruck, daß hier das Grab bereits im Altertum geöffnet wurde.

Die Wandsteine tragen eine Verzierung. Auf der NO-Platte sind $1\frac{1}{2}$ horizontal liegende Rauten zu sehen. Eine angrenzende Platte enthält die Fortsetzung dieses Musters. Hier sind zwei „komplizierte kreuzförmige Linien“ abgebildet, von denen jede aus fünf ständig wechselnden schwarzen und dunkelbraunen Linien besteht. Diese zwei zusammengesetzten Linien sind die Fortsetzung der unvollständigen Raute. Die Ostplatte trägt im NW die gleiche rhombische Darstellung wie die erste Platte. Sie ist aber nur in der rechten oberen Ecke erhalten. Mit diesem Muster waren die NO-Platte und die beiden Seitensteine ausgeschmückt, während von der zweiten Platte (Breitseite) bei Romančenko nichts weiter berichtet wird. Die Zeichnung der Platte (Taf. 10a) ist zweifarbig ausgeführt. In der Mitte zieht sich ein breiter roter Streifen über die Fläche, beidseitig von schwarzen Punkten eingerahmt. Oben und unten sind die Hälften der $1\frac{1}{2}$ Rhomben angebracht. Sie werden von einem Bündel aus alterierenden roten und schwarzen Linien gebildet, an die sich beidseitig rote Dreiecke anschließen. Sie enthalten einen roten und zwei schwarze Querstriche und sind zusätzlich von einer teilweise wellenförmigen Linie abgeschlossen. Innerhalb der Raute beidseitig des Querbalkens und in dem stumpfen Winkel des Übergangs zur zweiten Raute sind zwei achatartige konzentrische Gebilde aus abwechselnd schwarzen und roten Linien angebracht, in der Mitte mit einem großen roten Punkt.

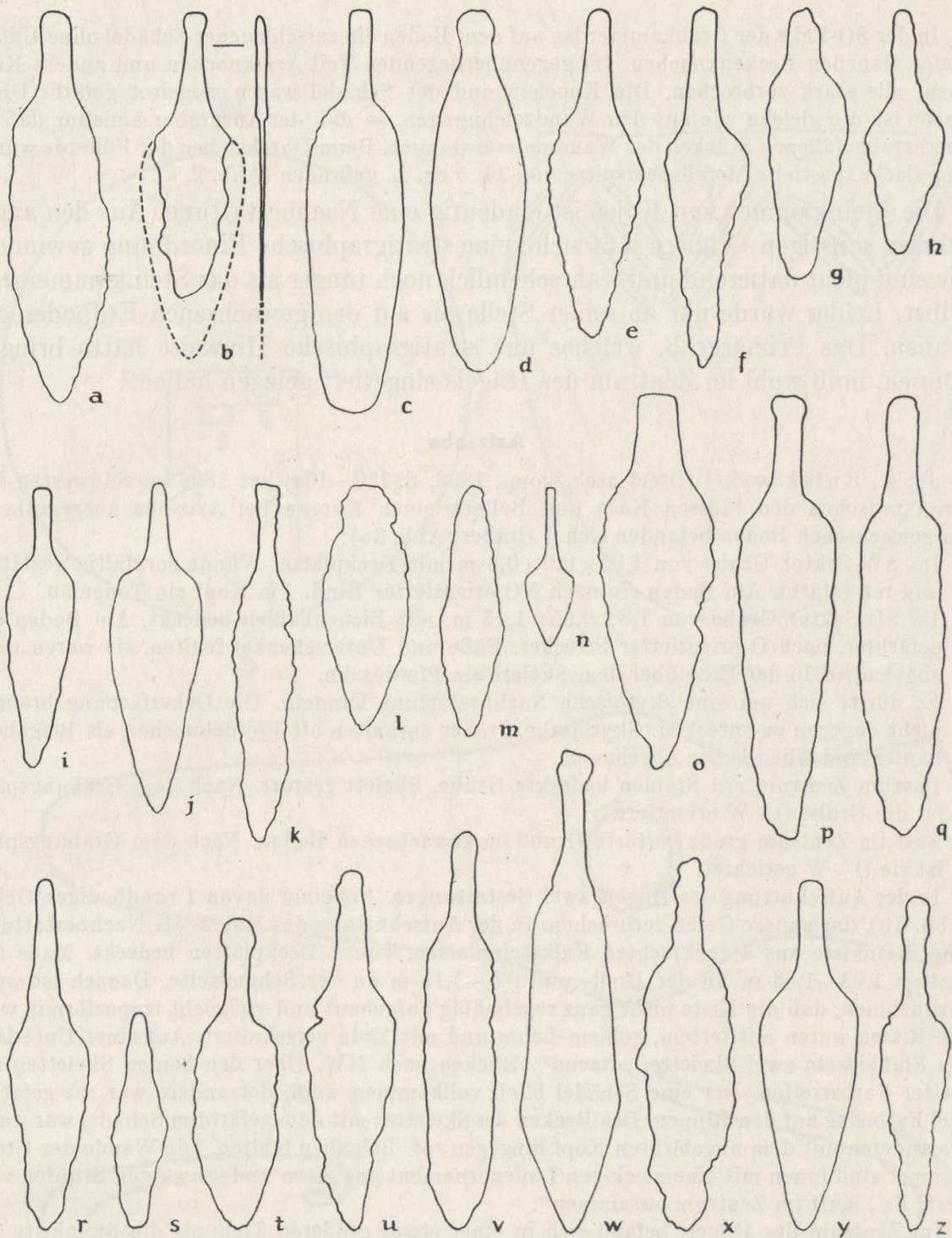


Abb. 2. Metallspeerspitzen oder -dolche aus Südrubland

a: Kojaš, Kr. Simferopol, b: Dolinnoe, Kr. Bachčisaraj (nach Ščepinskij, 1961), c: B. Belozerka, d: Dolgaja mogila, Gouv. Ekaterinoslavl, e, f: Grundstück Bobovič, Kr. Simferopol, g: Taganrog, h, r: Belozerka, unterer Dnepr, i, j: Konstantinovka, Nordkaukasus (nach Markovin, 1960), k—m, o: Aus den Kreisen Izjum und Bachmut (nach Gorodcov, 1903), n: Michajlovka, Rayon Novo-Voroneovsk (nach Lagodovskaja, *Kratkie soobšč. inst. arch.* 4, 1955), p: Konstantinovka, Geb. Rostov, q: Aksajskaja, Geb. Rostov, s: Kr. Simferopol, t: Norki, Geb. Wolgograd, u: Karakuba, Kr. Mariupol, v: Nižne-Čirskaja, Geb. Wolgograd, w: Lebjaž'e, Geb. Wolgograd, x: Selimovka, Kr. Izjum, y: Kolchose Komintern, Kr. Bachčisaraj (nach Kris, Vajmarn, *Kratkie soobšč. inst. ist. mat. kult* 71, 1958), z: Novogrivor'evka, Geb. Zaporož'e (p—q, u—x, z, nach Selimchanov, 1962). 1 : 3

In der SO-Ecke der Grabkammer lag auf dem Boden ein zerschlagener Schädel ohne Unterkiefer, daneben Beckenknochen. Im gegenüberliegenden Teil Armknochen und andere Knochen, alle stark zerbrochen. Die Knochen und der Schädel waren ziegelrot gefärbt. Diese Farbe ist die gleiche wie auf den Wandzeichnungen, so daß der Ausgräber annahm, daß sie von herabgefallenen Stücken der Wandmalerei stammt. Beim Durchsieben der Füllerde wurde eine flache, gestielte Metallspeerspitze von 14, 5 cm L. gefunden (Abb. 2, a).

Die Steinkammer von Kojaš ist eindeutig eine Nachbestattung. Aus den angeführten sonstigen Gräbern läßt sich keine stratigraphische Einordnung gewinnen. Sie sind nicht datierend und wahrscheinlich noch jünger als das Steinkammergrab selbst. Leider wurde nur an seiner Stelle bis auf den gewachsenen Erdboden gegraben. Das Primärgrab, welches uns stratigraphische Hinweise hätte bringen können, muß wohl im Zentrum des Hügels eingetieft gelegen haben.²

Aziz-oba

Ju. A. Kulakovskij (Otčet arch. kom., 1896, S. 159—164) hat 1896 im Südwesten der Krim zwischen den Flüssen Kača und Bel'bek einen Kurgan bei Aziz-oba ausgegraben³. Im gewachsenen Boden befanden sich 4 Gräber (Abb. 3a):

1. Im SW-Sektor Grube von 1,05×0,9×0,8 m mit Deckplatte. Wände sorgfältig geglättet und rot gefärbt. Am Boden ein nach NO orientiertes Kind. Am Kopf ein Tongefäß.
2. Im SO-Sektor Grube von 1,8×0,95×1,15 m, mit Eichenbalken bedeckt. Am Boden ein gefärbter, nach O orientierter Strecker. Füße und Unterschenkel fehlten, sie waren wohl abgehauen. In der Erde über dem Skelett ein Pferde Zahn.
Es dürfte sich um eine skythische Nachbestattung handeln. Die Ockerfärbung braucht nicht dagegen zu sprechen. Skythische Gräber enthalten oft Pferdeknöchel als Beigaben, häufig sind Gliedmaßen abgehauen.
3. Fast im Zentrum mit Steinen bedeckte Grube, Skelett gestört. Nach dem Grabungsplan ist die Grube O—W orientiert.
4. Fast im Zentrum große gestörte Grube im gewachsenen Boden. Nach dem Grabungsplan ist sie O—W gerichtet.

In der Aufschüttung des Hügels zwei Bestattungen. Bei einer davon 1 rundbodiges Gefäß (Abb. 3b), das andere Gefäß zerbrochen. In der Aufschüttung des Hügels als Nachbestattung eine Steinkiste aus 4 senkrechten Kalksteinplatten, von 2 Deckplatten bedeckt. Maße der Platten 1,03—1,63 m an der Breit- und 0,8—1,15 m an der Schmalseite. Danach ist wohl anzunehmen, daß die Kiste nicht ganz regelmäßig aufgebaut und vielleicht trapezförmig war. Die Ritzen waren mit fettem, gelbem Lehm und mit Erde verschmiert. Auf einer Unterlage aus Flußkieseln zwei Skelette „sitzend“, Rücken nach NW. Über den beiden Skeletten ein breiter Farbstreifen. Der eine Schädel blieb vollkommen weiß, der andere war rot gefärbt. Viel Farbe lag auf den Rippen. Das Becken des Skelettes mit dem gefärbten Schädel war weiß, des anderen mit dem ungefärbten Kopf hingegen rot. Beigaben fehlten. Die Wände der Grabkammer sind innen mit einem eckigen Liniensymbol aus roten und schwarzen Streifen verziert. Es „läuft im Zentrum zusammen“.

Im Zentrum des Hügels befand sich in einer etwas größeren Tiefe als die Steinkiste ein nach der Seite geneigter Menhir (L. etwa 2,4, Br. etwa 0,70 m), der unten mit einigen kleinen Steinen verkeilt war.

Grundstück S. J. Čerkes, bei Simferopol

Auf dem Grundstück S. J. Čerkes in der Nähe von Simferopol erfolgte eine Grabung durch N. J. Veselovskij (Otčet arch. komm. 1895, 8f.).⁴

Der Kurgan 1 von über 2 Sashen (über 4,8 m) Höhe enthielt im Zentrum im gewachsenen Boden eine NW-SO orientierte und mit einer behauenen Steinplatte bedeckte Steinkammer aus 4 Steinplatten von 1,35 m Br. und 2 m L. Die seitlich überragende Deckplatte (Abb. Orčet arch. kom. 1895) war mit einem Verputz mit den Seitenplatten verkittet. L. 1,78 m, Tiefe der

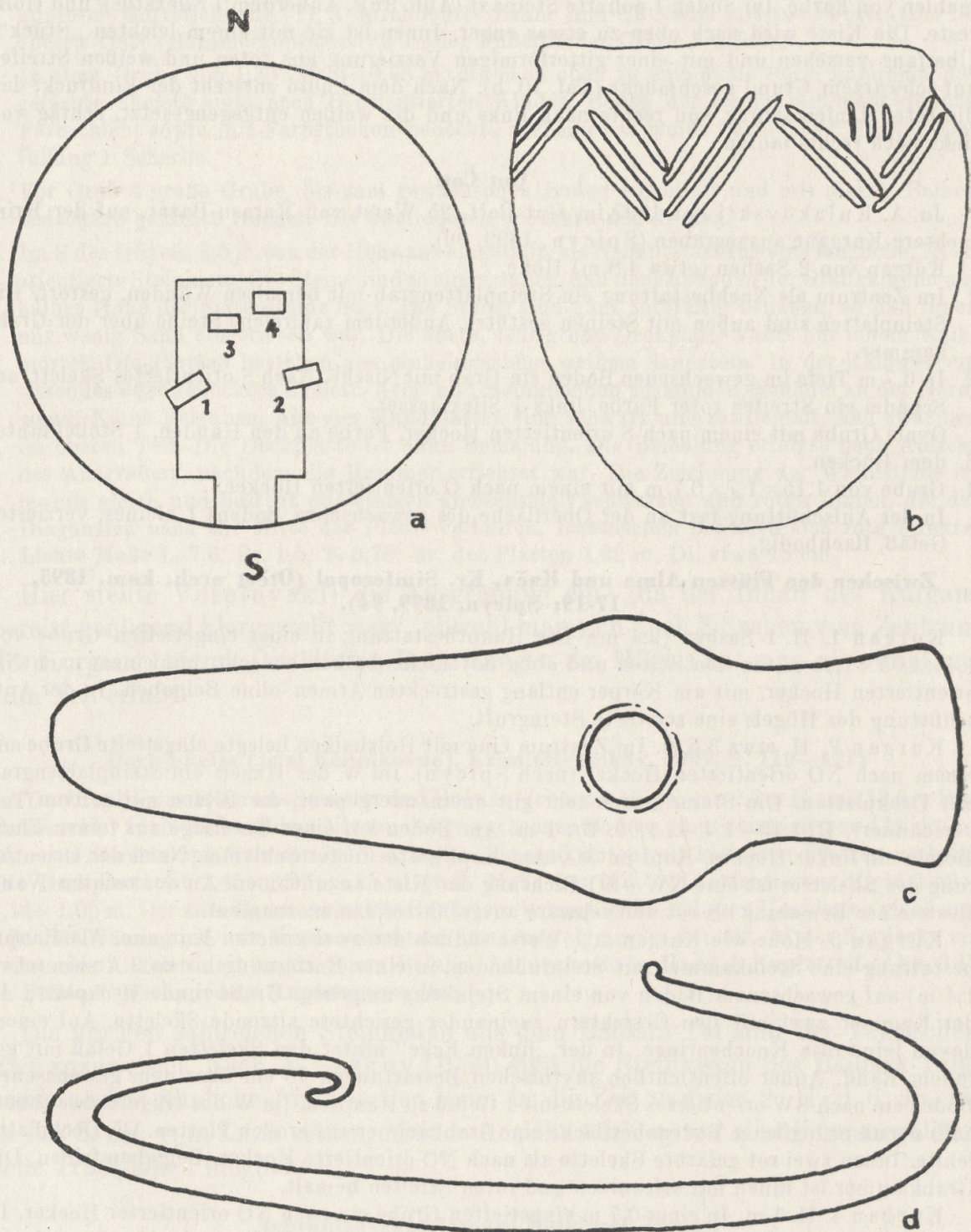


Abb. 3. a: Hügelgrundriß von Aziz-oba, Krim (Zeichnung Institut für Archäologie, Lenin grad). Etwa 1:200; b: Gefäß aus dem Hügel Aziz-oba, Krim (nach Kulakovskij, 1896) Etwa 1:2; c: Axt aus dem Steinkammergrab Čerkes, Krim, 1:2 (vgl. Taf. 13 b); d: Kupferreif von Skelja, Krim (nach Repnikov, 1909). Etwa 2:1

Kammer 1,08 m. Innen zwei stark vergangene „sitzende“ Skelette mit dem Kopf nach W. In der Ecke zwischen der N- und O-Wand 1 Tongefäß und 1 runder Stein (Stößel) zum Zermahlen von Farbe. Im Süden 1 polierte Steinaxt (Abb. 3c)⁵. Außerdem 1 Silexstück und Holzreste. Die Kiste wird nach oben zu etwas enger. Innen ist sie mit einem leichten „Stuck“-Überfang versehen und mit einer gitterförmigen Verzierung aus roten und weißen Streifen auf schwarzem Grund geschmückt (Taf. 10, b). Nach dem Photo entsteht der Eindruck, daß die roten Linien schräg von rechts nach links und die weißen entgegengesetzt, schräg von links nach rechts laufen.

Gut Čott

Ju. A. Kulakovskij hat 1897 im Gut Čott, 25 Werst von Karasu-Bazar, auf der Krim mehrere Kurgane ausgegraben (Spicyn, 1899, 96).

Kurgan von 2 Sashen (etwa 4,8 m) Höhe.

1. Im Zentrum als Nachbestattung ein Steinplattengrab mit bemalten Wänden, gestört. Die Steinplatten sind außen mit Steinen gestützt. Außerdem zahlreiche Steine über der Grabkammer.
2. In 0,7 m Tiefe im gewachsenen Boden ein Grab mit Nische. Nach S orientiertes Skelett, am Schädel ein Streifen roter Farbe, links 1 Silexmesser.
Ovale Grube mit einem nach S orientierten Hocker. Farbe an den Händen. 1 Stößel hinter
3. dem Rücken.
4. Grube von 1,15 × 1,7 × 0,7 m mit einem nach O orientierten Hocker.
In der Aufschüttung fast an der Oberfläche des gewachsenen Bodens 1 kleines, verziertes Gefäß, flachbodig.

Zwischen den Flüssen Alma und Kača, Kr. Simferopol (Otčet arch. kom. 1895, 17-19; Spicyn, 1899, 94).

Kurgan 1, H. 1 Sashen (2,4 m). Die Hauptbestattung in einer eingetieften Grube von 1,4 × 1,05 × 1,25 m, an den Seiten und oben mit Eichenbalken bedeckt, mit einem nach NO orientierten Hocker, mit am Körper entlang gestreckten Armen, ohne Beigaben. In der Aufschüttung des Hügels eine zerstörte Steingruft.

Kurgan 2, H. etwa 3,5 m. Im Zentrum eine mit Holzbalken belegte eingetiefte Grube mit einem nach NO orientierten Hocker (nach Spicyn). Im W des Hügels ein Steinplattengrab mit Deckplatten. Die Steine waren sehr gut aneinandergespaßt, die Ritzen mit gelbem Ton verschmiert. H. 1,15—1,4, L. 1,05, Br. 1 m. Am Boden auf einer Unterlage aus feinen Flußkieseln ein linker Hocker, Kopf im SO. Am Kopf getrockneter Schlamm. Nach der Orientierung des Skelettes ist eine NW—SO-Richtung der Kiste anzunehmen. An der rechten Wand Reste einer Bemalung als rot und schwarz ausgeführtes Liniensornament.

Kurgan 3. Höhe wie Kurgan 2, 1 Werst südlich der zwei anderen Kurgane. Als Hauptbestattung eine Steinkammer mit Steinfußboden, in einer Entfernung bis zu 2 Arshin (etwa 1,4 m) auf gewachsenem Boden von einem Steinkreis umgeben. Große runde Deckplatte. In der Kammer zwei mit den Gesichtern zueinander gerichtete sitzende Skelette. Auf einem davon feine rosa Knochenringe. In der „linken Ecke“ hinter den Skeletten 1 Gefäß mit geradem Rand. Außer offensichtlich skythischen Bestattungen 70 cm über dem gewachsenen Boden ein nach SW orientiertes Skelett mit 1 Gefäß zu Häupten. Im W des Hügels etwas oberhalb der ursprünglichen Bodenoberfläche eine Grabkammer aus großen Platten. Die Deckplatte fehlte. Innen zwei rot gefärbte Skelette als nach NO orientierte Hocker. Beigaben fehlen. Die Grabkammer ist innen mit schwarzen und roten Streifen bemalt.

Kurgan 4. H. 1 m. In einer 0,7 m eingetieften Grube ein nach NO orientierter Hocker. In der Füllerde 1 Stück Realgar. Im W unweit des Zentrums ein Plattengrab ohne Deckplatte. Auf einer Unterlage aus feinen Flußkieseln ein nach O orientierter Hocker mit 3 auf Leder genähten Bronzeplättchen und gelbe Farbstücke.

Gut Henkel

In der Umgebung von Simferopol wurde 1890—1891 im Gut Henkel ein 4 oder 5 Sashen (etwa 10—11 m) hoher Kurgan ausgegraben (Otčet arch. kom. 1890, 10f.; 1891, 75f.; Kašpar, 1891, 95—97; Spicyn, 1899, 91).

1. In einer mit Holz bedeckten, im gewachsenen Boden eingetieften Grube ($1,5 \times 0,76 \times 0,7$ m) ein gefärbter linker Hocker. Die Linke gestreckt, die Rechte nach vorn weisend. Am Schädel ein Riegel roter Farbe und kleine Stücke weißer Farbe, sowie 1 kupferne Spitze; am Gürtel 1 kupferne Gürtelschnalle (?), 3 durchbohrte Zähne und „1 Nadel mit zwei Fortsätzen im oberen Teil“ (Hammerkopfnadel?). In der Füllerde der Grube 1 Schaber.
2. In einer Grube von $1,30 \times 0,70 \times 0,68$ m, die nach oben zu eine ovale Form annimmt, das gefärbte Skelett eines nach O orientierten Kindes. Boden der Grube mit einer dünnen Farbschicht sowie mit Farbstücken bedeckt. Stellenweise weiße Farbstücke. In der Einfüllung 1 Scherbe.
3. Vor Grab 4 große Grube, bis zum gewachsenen Boden eingetieft und mit dicken Balken bedeckt. 3 gefärbte Hocker. Die zwei oberen bedecken den dritten.
4. Im S des Hügels, 3,5 m von der Höhe aus eingetieft, als Nachbestattung eine längliche, N—S orientierte Steinkiste. Die Steine sind so eingegraben, daß der Fußboden der Grabkammer auf halber Höhe der Seitensteine liegt. Die Steine sind ganz sorgfältig behauen, so daß innen nur wenig Sand eingerieselt war. Die obere, sehr große Deckplatte ruhte auf einem Kalkmörtel. Die Platten bestehen aus einheimischem weißem Sandstein. In der Kammer ein sitzendes oder gehocktes Skelett. Arm- und Beinknochen zusammen, Schädel an der Nordwand. Keine Beigaben. Alle vier Wandplatten sind schwarz und rot bemalt, und zwar nur im oberen Teil. Die Deckplatte ist ohne Bemalung. Die Bemalung erfolgte nach Ansicht des Ausgräbers, nachdem die Kammer errichtet war. Die Zeichnung der Wandsteine ist jeweils gleich und besteht aus einigen abwechselnd schwarzen und roten Linien, die der Diagonalen nach zur Mitte der Platte verlaufen. Dazwischen befinden sich rote Punkte. Lichte Maße L. 7,6, Br. 1,5, T. 0,75, Br. der Platten 1,22 m, Di. etwa 18 cm.

Hier stellte Veselovskij die Ausgrabung ein, „da der Inhalt des Kurgans bereits genügend klargestellt war“, obwohl man sich noch 2 Sashen vom Zentrum des Kurgans befand. Die älteren Bestattungen des Hügels hat man also wohl nur zum Teil erfaßt.

Dorf Skelja (jetzt Rodnikovoe), Krim (Repnikov, 1909, S. 119—121)

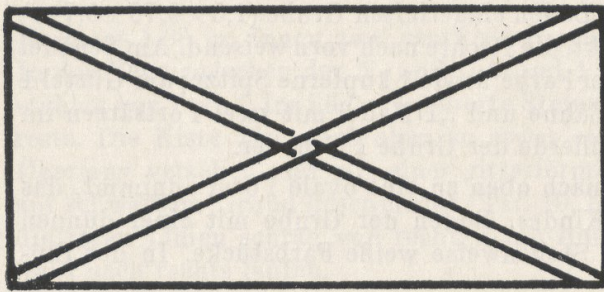
Im Dorf Skelja wurde ein aus Schotter und Erde aufgebaute Hügel von 2,4 m H. und 18,6 m Dm. untersucht.⁶ Im N-Teil auf dem Niveau des gewachsenen Bodens eine Steinkiste aus 4 leicht behauenen Sandsteinplatten von 0,18 m Dicke. Sie sind unten mit kleineren Steinen verkeilt. Die Deckplatte ist $2,45 \times 2,20 \times 0,15$ m groß. Maße der NW—SO orientierten Kiste $1,50 \times 1,14 \times 1,05$ m. Der zum Bau verwendete Sandstein kommt in der näheren Umgebung nicht vor. Alle vier Wände sind mit einem schwarzen Tannenzweigmuster bemalt. In der Nordecke ein „sitzendes“ Skelett mit angezogenen Beinen. An der rechten Hand 1 Kupferreif (Abb. 3 d), zu Füßen 1 geschmiedete Kupferspeerspitze.

Die übrigen zahlreichen Steinkisten aus dem Baidara-Tal sind der Taurischen Zeit zuzuweisen. Nach A. Leskov (1959) sind die Steinkisten des Baidara-Tales sowie andere ähnliche Anlagen der Krim in die Zeit von der 2. H. d. 6. Jh. bis in das 3. Jh. v. u. Z. zu setzen. Meiner Ansicht nach wären allerdings megalithische Traditionen möglich.

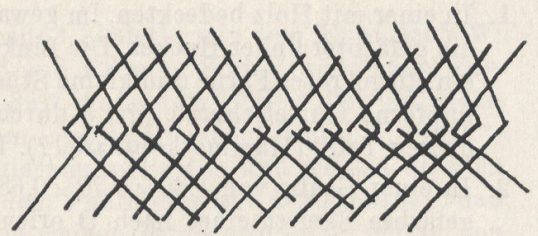
Achtanizovsker Liman, Halbinsel Taman (Otčet arch. kom. 1872, XIV, Spicyn 1899, 85).

Im SO eines großen Hügels, der im Verlauf von mehreren Jahren bis 1872 von Baron Tiesenhausen ausgegraben wurde, eine große Steinkammer aus gewaltigen Platten. Die Ritzen waren mit einer pechartigen Substanz verkittet und mit roter Farbe bedeckt. Auf einer Steinunterlage ein rechter Hocker. Am Kopf ein weiterer Schädel. Links 1 schwarzer Topf, 1 kupferne Speerspitze, 1 Metallahle und Reste anderer Kupfergegenstände.

⁵ Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte, Band 48 1964

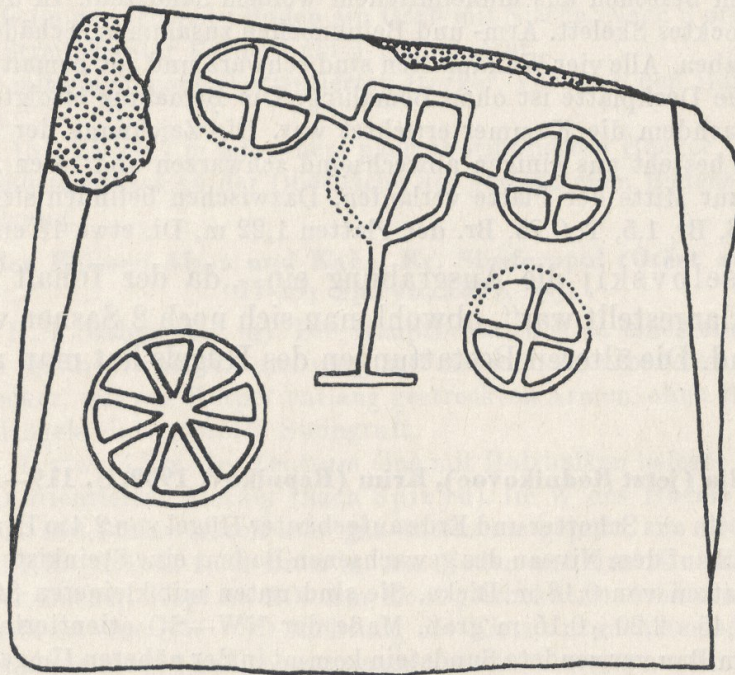


a

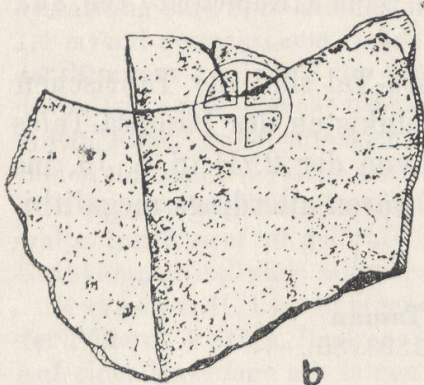


b

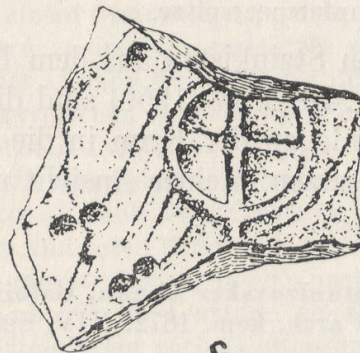
Abb. 4. a: Wandzeichnung der Steinkiste Novosofievka, Krim (nach Kašpar, 1891), o. M.,
b: Wandritzung des Steinkammergrabes in der Kubanskaja Stanica, Kubangebiet (Zeichnung
Institut für Archäologie, Leningrad), o. M.



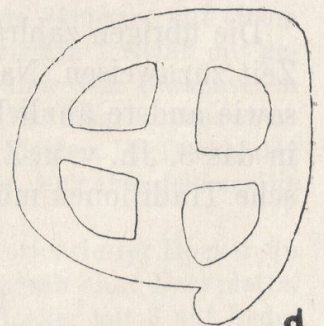
a



b



c



d

Abb. 5. a: Platte einer Steinkammer von Berekej, Nordkaukasus, mit Wagendarstellung
(nach Krupnov, 1958). Etwa 1:15; b: Radzeichen aus der Steinkiste Dolinnoe. 1:20;
c: Radzeichen von einer Stelle aus dem Salgir-Tal, 1:15; d: Felsbild von Taš-Air, Krim, 1:3
(b—d nach Ščepinskij, 1961)

Dolinnoe

(ehem. Topči-Koj), Kr. Bachčisaraj (Ščepinskij, 1961, 228f).

Im Zentrum eines Kurgans auf der alten Oberfläche eine zerstörte große Steinkiste (?) aus 4 Seiten- und weiteren Deckplatten. Maße und Orientierung unbekannt. In der Steinkiste ein nach SO gerichteter Hocker mit Ockerspuren und einer Metallspeerspitze (Abb. 2b) am Schädel. Auf der Innenseite einer Längsplatte, 12 cm von der Ecke und 35 cm über dem Boden ein mit rotem Ocker ausgeführtes Radzeichen von 18—20 cm Dm. (Abb. 5b).

Novosofievka, Kreis Evpatorija

(Izvestija Tavr. Učenoj arch. Kom. 49, 1913, 254-255).

In einem zerstörten Kurgan befand sich etwa 1,4 m unter der Hügeloberfläche eine bei der Untersuchung bereits zerstörte, ursprünglich mit zwei Steinplatten bedeckte Steinkammer, die aus vier gut behauenen Wandplatten aufgebaut war. Lichte Weite 1,4, Br. 1,5, Ti. 0,75, Di. der Wandplatten 0,18 m. Die Steinkiste war nicht in den gewachsenen Boden eingetieft. Der Boden der Steinkammer war mit einer 0,5 m starken Mischung aus Lehm und Sand bedeckt, deren Oberfläche festgestampft und geglättet war. Die Wände waren mit je zwei roten und schwarzen Streifen bemalt, die diagonal zueinander verliefen (Abb. 4, a). Die Entfernung zwischen den Streifen beträgt rund 4,5 cm. Die Anlage soll ein Skelett in halb sitzender Lage mit dem Schädel im SW enthalten haben. In der Einfüllung lagen einige „geschliffene quadratische Granitstücke mit geglätteten Enden“ und eine sehr flache Bronzespeerspitze. Die Knochen des Skelettes sollen Spuren der gleichen Farbe aufgewiesen haben wie die Wandbemalung.

Kubanskaja Stanica, Kubangebiet

Im Jahre 1902 hat Veselovskij den Kurgan 7, H. 4,25 m, durch einen vom Süden angelegten Graben untersucht (Otčet arch. kom. 1902, 91).⁷

Im Zentrum Kohle und angebrannte Erde sowie leicht gebrannte Stücke eines menschlichen Schädels und Topfscherben. Darunter eine Grabkammer von 2,66 × 1,68 × 1,64 m. Die Wände sind mit einer sorgfältig eingeritzten Tannenzweigverzierung bedeckt (Abb. 4b), die mit Ruß gefüllt ist. Im Grab nebeneinander zwei nach W orientierte Hocker. Am Schädel je 1 großes Tongefäß, dazwischen 1 weiteres Gefäß. Zu Füßen des südlichen Skelettes schwache Spuren von Kupferoxyd. Hinter dieser zentralen Grabkammer noch eine weitere von 2,13 m Br. und 1,77 m Ti. Innen ein nach O orientiertes Skelett. Am Schädel 1 Gefäß und 1 Scherbe mit Kohlen. Noch vor dem Zentrum des Hügels eine Katakombe von 2,85 m Tiefe und 2,37 × 1,68 m Größe mit einem nach O orientierten Hocker. Am Schädel 1 Gefäß, zu Füßen 1 Stück weißer Farbe.

Novosvobodnaja (Carskaja)

In der Stanica Novosvobodnaja, ehemals Carskaja, Gebiet Kuban, wurden 1898 von N. J. Veselovskij in einer Gruppe von drei auf einer Anhöhe gelegenen Kurganen zwei Hügel ausgegraben, die u. a. das bekannte reiche „Fürstengrab“ enthielten (Otčet arch. kom. 1898, 33—37; Hančar, 1936, 243ff.).

Kurgan 1, H. 9,6 m

Im Zentrum zwei Bestattungen auf Erhöhungen aus festgestampfter Erde von 1,05 m H., 1,4 m voneinander entfernt, und zwar im O und W der Grabungsfläche. Die östliche Bestattung war durch Raubgräber zerstört: bei diesem dicht dunkelrot gefärbten Skelett 1 Silexspeerspitze. Über der westlichen Bestattung 1 Tongefäß. Ein dicht rot gefärbter, nach S orientierter Hocker mit kleinen goldenen Spiralringen am Schädel und 1 Tongefäß zu Füßen.

An der O-Wand der Grabungsfläche Spuren einer jüngeren Bestattung. Hier befindet sich die Steinkammer aus zwei Abteilungen mit einem Giebeldach aus zwei ganzen langen Platten (Abb. 6a). Danach dürfte es sich um eine Nachbestattung im O des Hügels handeln. Über

der Steinkammer und an ihren Seiten sind Rollsteine gewälzt. Anscheinend gehört dazu noch ein ringförmiger Wall aus Rollsteinen innerhalb des Hügels. Die Platten der Grabkammer sind 0,18—0,27 m dick. Die Längswände bestehen aus zwei verschiedenen großen Teilen. Nach der Zeichnung zu urteilen, besaß nur der größere Raum einen Steinfußboden. In der inneren Querplatte eine längliche viereckige Öffnung (L. 38; Br. 27 cm). Die Öffnung ist durch eine dichtschließende Steinplatte verschlossen, an die noch ein aufrechter Stein lehnt. Die Orientierung der Grabkammer ist N—S mit einer leichten Abweichung nach O. In der großen Abteilung an der W-Wand ein dicht rotgefärbter Hocker, nach S orientiert, mit sehr reichen Beigaben. Auch die kleinere Kammer enthielt mannigfaltiges Inventar. Über dem Schädel des Skelettes war in der Querplatte eine kleine zylindrische Vertiefung eingemeißelt, die Schmuckstücke aus Edelmetall barg.

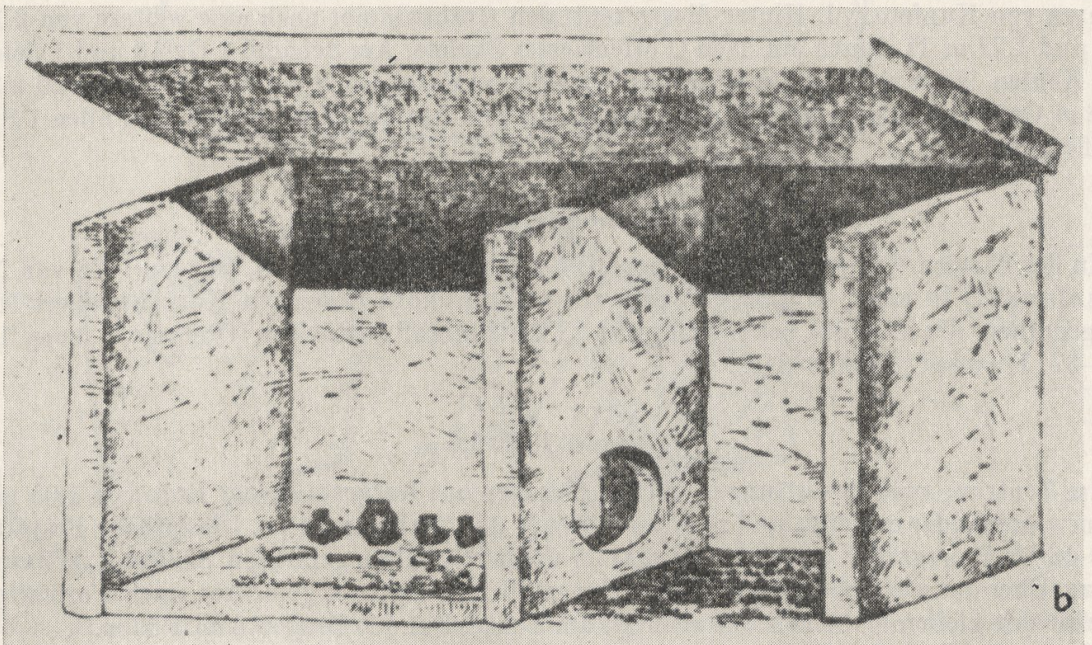
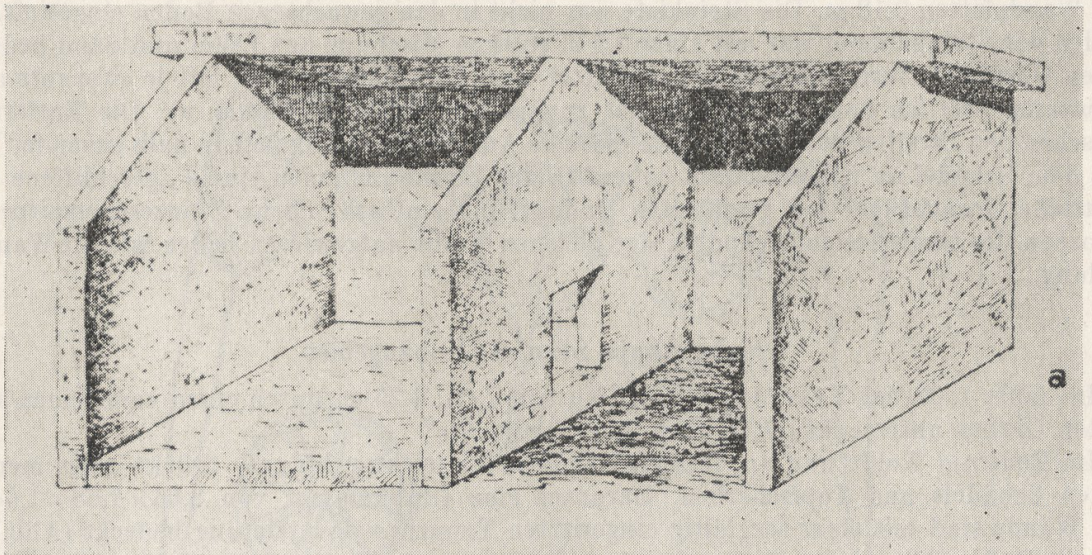


Abb. 6. Steinkammergräber von Novosvobodnaja, Kubangebiet (nach Otčet arch. kom., 1898). Etwa 1:35

Kurgan 2, H. wie Kurgan 1 (9,6 m).

Dieser Hügel liegt südlich von Kurgan 1 und wurde vom Süden her ausgegraben. 6,4 m vom Zentrum, noch 1,4 m über dem Niveau wurde ein „Dolmen“ sichtbar, der fast bis zum gewachsenen Boden eingetieft und allseitig von Steinen umgeben war. Darum läuft ein Steinring von 1,05 m Höhe. Die Grabkammer besteht aus zwei durch eine Wand getrennten Abteilungen. Nur eine Kammer hat einen Steinfußboden aufzuweisen. Die zweite Kammer besitzt einen Erdfußboden. Die Decke besteht aus zwei horizontal liegenden Steinplatten. In der Mitte der Querplatte eine runde Öffnung von 0,4 m Dm. (nach der Zeichnung wirkt sie eher oval), mit einem sehr gut eingepaßten runden Stein verschlossen. An ihn lehnt sich ein halbkreisförmiger Stein, und dieser wird zusätzlich durch einen stehenden Stein festgedrückt (Abb. 6b). Die Wände der Kammer sind innen rot gefärbt. Doch ist die Farbe nur an der Verbindung der Querplatten mit den Längssteinen besser erhalten. Orientierung des Grabes genau N—S. Maße der ersten Abteilung: N—S 1,8, O—W 1,6, Ti. 1,3 m; Maße der zweiten Abteilung: N—S 1,155 m.

Unter Einbeziehung der 0,155 m dicken Querplatte ergibt sich eine Gesamtlänge von 3,11 m. Die kürzere zweite Abteilung mit dem Erdfußboden ist tiefer. Die Öffnung der Querplatte von 0,4 m Dm. liegt 0,09 m über dem Boden, die Querplatte ist 1,47 m hoch. Die größere Deckplatte ist 2,49 m lang, 1,95 m breit, 0,2 m dick und ragt 1,05 m über den Nordrand des Grabes hervor. Die zweite Deckplatte über der anderen Kammer war durch den Erddruck zerstört und konnte nicht vermessen werden.

In der nördlichen Kammer mit dem Steinfußboden an der W-Wand lag ein stark gefärbter, nach S orientierter Hocker mit großen Farbstücken zu Füßen. Auf dem Skelett Reste eines schwarzen Pelzes, die Haare nach außen. Darunter ein gelbes kamelfarbenes Flauschgewand mit schwarzen Längs- und Querlinien und wiederum darunter Reste eines Leinengewebes, hell purpurn gefärbt und von roten Fäden in Form von Troddeln bedeckt.

Bei den zwei Steinkammergräbern von Novosvobodnaja handelt es sich um Nachbestattungen am Hügelrande. Eine stratigraphische Einordnung ist nicht möglich.

Nachdem die Berichte über Hügelausgrabungen mit innenverzierten Steinkammern kurz zusammengefaßt wurden, soll eine chronologische Eingliederung des Materials versucht werden.

Die ältesten Hockergräber der Krim enthalten nach NO und O orientierte rhombische Hocker, worunter ich Skelette mit ursprünglich nach oben gezogenen Beinen verstehe, die später nach den Seiten gefallen sind und so die Form eines Rhombus bilden können. Etwas jünger sind gleichermaßen orientierte linke Rückenocker. Diese Bestattungen liegen in Gruben, die mit Steinplatten oder Holzbalken bedeckt waren, und enthalten nur selten Beigaben. Sie verkörpern die älteste Phase der Ockergrabkultur. Bei der primären Belegung der hier beschriebenen Hügel dürfte es sich in der Regel um solche Gräber handeln, während die innenverzierten Steinkisten Nachbestattungen bilden. Nach S orientierte Hocker in Katakomben sind innerhalb der Krim jünger als die oben genannten, nach O und NO gerichteten Skelette. Dazu müssen auch zwei Gräber des Kurgans aus dem Gut Čott gehören, die älter als die bemalte Steinkammer dieses Hügels sein sollen. Da solche Katakombengräber jedoch durch eine bereits bestehende Hügelerschüttung recht tief eingegraben werden können, ist das relative Alter von Katakomben und Steinkammern durch diesen Fund allein nicht zu klären.

Im Gut Henkel ist die Steinkammer anscheinend jünger als ein Grab mit einem linken Hocker, dessen Arme die in der älteren Grubengrab-Katakombenkultur übliche K-Haltung (bei Hockern der untere Arm gestreckt, der obere stumpf-

winklig zum Knie hin gebogen) aufweisen und zu dem eine metallene Hammerkopfnadel (?) gehörte, die zusammen mit drei durchbohrten Tierzähnen gefunden wurde. Hammerkopfnadeln treten häufig in dieser Kombination auf. In Aziz-oba lag bei einem Skelett, das gleich der Steinkammer von einer Nachbestattung stammt, ein rundbodiges Gefäß (Abb. 3b). Es ist zur Grubengrab-Katakombenkultur zu zählen. Leider läßt sich über das Verhältnis dieser Bestattung und eines etwa in gleicher Tiefe angetroffenen Menhirs zur Steinkammer kaum etwas aussagen.

Die Steinkammern bilden zumeist seitliche Nachbestattungen im Hügelmantel. Bei den Kurganen zwischen Alma und Kača befinden sie sich in drei Fällen im W, in Kojaš im SW, in Skelja im N, im Gut Henkel im S und am Achatanizovsker Liman im SO. Nachbestattungen sind auch die Steinkammergräber von Novosvobodnaja (im O und S). Das gleiche gilt für Halle/Heide (im NO) und Göhlitzsch (im W). In einigen Fällen ist die Lage der Steinkammer nicht angegeben.

Die Orientierung der Anlagen ist recht unterschiedlich. Wenn wir annehmen, daß beim Fehlen näherer Angaben die Orientierung der Steinkammer derjenigen der darin enthaltenen Bestattung entspricht, finden wir die Achsenrichtung N—S einmal; NW—SO fünfmal; NO—SW zweimal und W—O zweimal. Es herrscht also die NW—SO-Achse vor; auch die beiden Anlagen von Novosvobodnaja fügen sich mit ihrer NNO- bzw. N-Orientierung dieser Hauptrichtung ein.

In vier Fällen wurden je zwei Skelette beobachtet, wobei dreimal betont wurde, daß sie in gleicher Weise orientiert waren. Der Fundbericht über die allerdings ohne erhaltenen Wandschmuck auf uns gekommene Steinkammer des Hügels 4 zwischen Alma und Kača spricht fernerhin von zwei mit dem Gesicht zueinander gerichteten Skeletten. Die Orientierung der als Hocker (davon ein rechter und ein linker Hocker) oder gar als sitzende Hocker geschilderten Skelette ist unterschiedlich, jedoch scheint die Ausrichtung nach N, NW und W vorzuherrschen; nur einmal ist von der Richtung nach NO und O, sowie zweimal von der SO-Richtung die Rede.

Ein großer Teil der Beigaben weist auf die Grubengrab-Katakombenkultur hin. Im Čerkes-Grab wurde ein Stößel gefunden. Diese Objekte kommen oft in Katakombengräbern vor, und es wurde bereits erwähnt, daß auch die als Katakombengrab angesprochene Bestattung vom Gut Čott einen Stößel enthielt. Die Gräber vom Achatanizovsker Liman, von Skelja, Novosofievka, Kojaš und Dolinnoe ergaben Metallspeerspitzen bzw. -dolche, in ersterem zusammen mit einer Metallahle. Das Exemplar von Skelja soll dem mit einer Hammerkopfnadel und Metallahle zusammen gefundenen Stück von B. Belozerka (Tallgren, 1926, Fig. 38) entsprechen. Auf Grund ihrer Größe dürfte es sich dabei weniger um Speerspitzen als um Dolche handeln. In einer jüngeren Entwicklungsstufe der Grubengrab-Katakombenkultur sind diese Beigaben sehr geläufig (Abb. 2). Eine systematische Bearbeitung dieser Altsachen steht bis jetzt aus, doch können wir schon aus unserer kleinen Zusammenstellung erkennen, daß in Form und Proportionen zahlreiche Unterschiede bestehen. Dennoch wird deutlich, daß die Stücke von Kojaš und Dolinnoe den Exemplaren aus Katakombengräbern der Krim entsprechen. Eine chemische Untersuchung von 12 Beispielen (Abb. 2n—y) ergab, daß es sich

durchweg um Arsenbronzen handelte, die sich gegenüber dem Kupfer durch besondere Härte auszeichneten (Selimchanov, 1962). Die Bezeichnung als Kupfer oder Bronzen bei noch nicht analysierten Stücken ist nur als ein Notbehelf aufzufassen. Eine genauere formenkundliche wie chemische Untersuchung aller südrussisch-nordkaukasischer Belege würde vielleicht zur Aufklärung von Herstellungszentren und der kulturellen Zuweisung einzelner Formen führen. Die Größe unserer Metaldolche bewegt sich meist zwischen 9—15 cm. Es gibt jedoch noch kleinere Exemplare wie das von Michajlovka im Gebiet Cherson (Abb. 2, n) oder das zusammen mit später Schnurkeramik und einer knöchernen Hammerkopfnadel gefundene Stück von Bleckendorf in Mitteldeutschland (Behrens, 1952, Taf. VII, 2) und Funde aus der Glockenbecherkultur (Behrens, 1952, 57ff., Taf. VII). Hajek (1961, 142f.) betont, daß die südrussischen Exemplare von gleicher Gestalt sind wie die mitteleuropäischen und daß sie in Südrußland, wie das auch in der Glockenbecherkultur der Fall ist, häufig zusammen mit Vierkantahlen und Pfeilstreckern auftreten. Die Dolche können seiner Ansicht nach von einem gemeinsamen Zentrum im östlichen Mittelmeergebiet, insbesondere von Cypern, abgeleitet werden. Aus einem an die Wende von Tripolje-B II zu Tripolje-C I datierten Hortfund von Horodnica am Dneestr, der nach T. Sulimirski (1961) in die Zeit der Bodrogkeresztur-Kultur, also um 2000, gesetzt werden kann, stammt ein weiterer Metaldolch (Sulimirski, 1961, Pl. 1:3), der in Funden der Ockergrabkultur Gegenstücke aufzuweisen hat, so z. B. in B. Belozerka (Abb. 2, c) und in Kalinovka an der Wolga (Mat. i. issled. po arch. SSSR 60, Abb. 37, 1). Da es in der Bodrogkeresztur-Kultur ähnliche Dolche gibt (Sulimirski, 1961, Anm. 39) müßte die Lebensdauer dieser Dolchtypen länger veranschlagt werden. Vor einer Gesamtvorlage und Gliederung der Funde bleibt eine Datierung an Hand dieser Metallfunde recht unsicher.

Die unterschiedliche Ockerfärbung der zwei Schädel von Aziz-oba (entweder weiß oder rot) findet eine Entsprechung in den von Gorodcov ausgegrabenen Katakombengräbern des Donec-Gebietes. In Šurkino pole, Kurgan 3, war der Schädel des männlichen Skelettes durch Kalk weiß gefärbt, obgleich er auf einem rot gefärbten Schleifstein ruhte. Der Schädel des weiblichen Skelettes war hingegen rot. Im Kurgan 1 des gleichen Fundortes war der männliche Schädel mit einem weißen Pulver bestreut, der weibliche rot gefärbt. Unter dem männlichen Skelett lag zusätzlich etwas rote Farbe. Bei einem weiblichen Skelett von Selimovka, Kurgan 1, weist der Schädel einen roten Fleck auf; Asche- und Kohleteilchen bedeckten die anderen Knochen. Ebenso scheint in den Donec-Katakomben eine Räucherschale, die nur mit Asche gefüllt ist, oder ein auf einem weißen Pulver stehendes Beigefäß männliches Geschlecht anzuzeigen, eine mit Ocker gefüllte Räucherschale oder ein auf rote Farbstücke gestelltes Gefäß eine Frau. Wahrscheinlich enthielt auch das Grab von Aziz-oba einen Mann und eine Frau, die auf diese Weise bezeichnet wurden.

Die uns überlieferten Verzierungsspuren bestehen meist aus einem schrägen Gittermuster; in Kojaš ist ein rhombisches Band überliefert. In der Kubanskaja Stanica war das Muster eingegraben. Die Muster sind rot und schwarz, rot, schwarz oder weiß ausgeführt. Sicherlich war eine farbige Grabausschmückung ehemals

viel weiter verbreitet — in Novosvobodnaja wurden nur noch die Reste einer Bemalung mit roter Farbe festgestellt. Auf Grund einiger alter Beobachtungen kann die Bemalung einfacher Erdgräber vermutet werden. Graf Bobrinskij und Brandenburg berichten wiederholt, daß die Deckbalken südrussischer Ockergräber an der Unterseite einen weißen Anflug aufwiesen, den sie z. T. als ein aus der Baumrinde entstandenes Produkt deuteten. In vielen Gräbern war der Boden mit einer roten Farbschicht bedeckt, manchmal mit einer weißen. Hierbei könnte es sich teilweise um Farbteilchen handeln, die von Wand und Decke herabgefallen sind. Bei der Beschreibung des Hügels 205 von Petrenka, zwischen Pokrovsk und Temrjuk bei Mariupol, berichtete General Brandenburg, der viele ausgezeichnete Fundberichte hinterlassen hat (1908, Nr. 205), daß in einem Grab mit Katakombenkeramik (Tallgren, 1926, Abb. 39) Boden und Wände der Grube mit weißer Farbe bedeckt waren. Im gleichen Hügel war an einer Grube mit einem nach N orientierten Skelett mit Steinhammer (Tallgren 1926, Abb. 68,2) an Wand und Boden ein weißer Anflug sichtbar. In einem weiteren Grabe des gleichen Hügels mit drei kleinen Nischen im Südteil, das einen nach O gerichteten linken Hocker enthielt, waren der Boden und die Wände bis zur halben Höhe mit weißer Farbe bedeckt. Im Jahre 1957 konnte Ščepinskij (1961, 229 und briefliche Mitteilung) auf der Krim in Kemi-oba bei Belogorsk einen Kurgan ausgraben, der Katakomben und Stein- sowie Holzkammern enthielt. Zwei hölzerne Grabkammern und eine Steinkiste zeigten Spuren einer Bemalung mit rotem Ocker, desgleichen die Verschußplatte einer Katakombe. Nach Ansicht des Ausgräbers gehören die Befunde zum Komplex der übrigen innenverzierten Steinkammergräber der Krim.

Das Rautenband und besonders das Schräggitternetz, zwischen denen viele Übergänge bestehen, sind auf der Keramik im Neolithikum und der frühen Metallzeit Südrußlands keine Seltenheit. Rhomben sollen nach Popova für die Nordazovsche Variante der Katakombenkultur typisch sein und treten in diesem Gebiet auch auf der Grubengrabkeramik auf (Popova, 1955a, 86). Senkrecht übereinander geritzte Rautenkompositionen tauchen ferner auf den Außenseiten des 1905 ausgegrabenen Steinplattenkranzes von Verbovka bei Kamenka am Tjasmin auf (Formozov 1955, Abb. 2—4; Häusler 1958, Taf. VI, 4), die der von Powell und Daniel als anthropomorph angesprochenen Ritzung von Stein 22 des südwestenglischen Megalithgrabes von Barclodiad y Gawres aus zwei übereinanderliegenden doppelten Rhomben entspricht, die oben und seitlich von Zick-Zack-Linien umschlossen sind (Powell, Daniel, 1956, Fig. 11). Der Steinkranz von Verbovka mit seinen zweifellos auf megalithische Erscheinungen zurückgehenden Einritzungen dürfte auf Grund einiger Hinweise zur Grubengrabkultur gehören.

Das schräge Gittermuster ist in Südrußland viel häufiger anzutreffen, insbesondere im Stromschnellengebiet des Dnepr, wo es in Schnurtechnik ausgeführt ist und nach Popova neben dem Wolfszahnmuster als Verzierung des Gefäßhalses in der älteren Stufe der Unteren-Dnepr-Variante der Katakombenkultur typisch ist (Popova, 1955b, 42f.). Hier sind insbesondere die Fundorte Stril'čja Skelja (Abb. 7, a, b) und Durna Skelja (Abb. 7, d) zu nennen. In den genannten Siedlungen treten in stratigraphisch nicht trennbaren Schichten rundbodige

Grubengrabkeramik und flachbodige Katakombenkeramik zusammen auf. Sie besitzen gleiche Oberflächenbearbeitung und Verzierung. Es muß also die Verschmelzung verschiedener keramischer Elemente zu einer Einheit vorliegen. Nach Berezanskaja und Šapošnikova (1957, 171) ist diese sog. Variante der Katakombenkultur jedoch nicht zu dieser Kulturgruppe zu rechnen. M. E. könnte es sich um einen keramischen Einfluß der mitteleuropäischen Schnurkeramik handeln. Bei einem Fragment von Stril'č'ja Skelja (Abb. 7c) ist die Symbiose bzw.

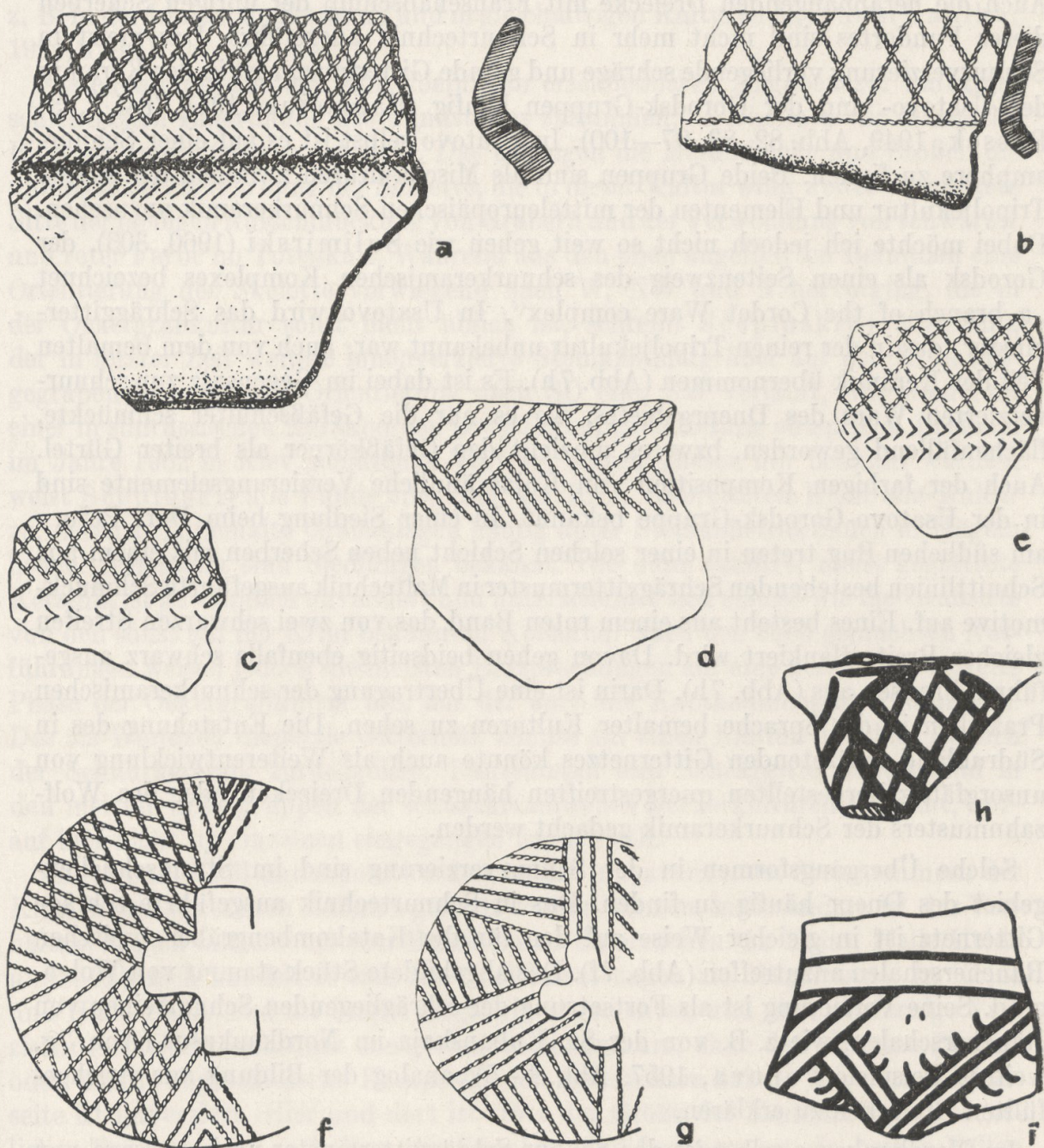


Abb. 7. Schräggittermuster, a—e: Stromschnellengebiet des Dnepr (nach Popova, 1955), f—g: Räucherschalen von Wolgograd und Kubanskaja Stanica (nach Popova 1957), h—i: Gefäßverzierung von Pečory, südlicher Bug (nach Černyš, 1959), o. M.

ein Einfluß der Kammkeramik auf der gleichen Scherbe durch die darunter befindlichen Stempeleindrücke angezeigt. Netzverzierung aus Schnurlinien ist nach Popova auch für die Station Mišurin Rog, eine als jünger angesetzte Fundstelle der gleichen Lokalgruppe der Katakombenkultur, typisch (Popova, 1955b, Abb. 6:6). Ein geritztes Gitternetz zeigt eine Scherbe der Siedlung beim Dorf Varynyčevka, Zmievsker Rayon, Gebiet Charkov (Popova, 1955b, 33, Abb. 2:6—10, ein weiteres Beispiel 36, Abb. 3). Die Keramik dieser Siedlung wird von Popova zur ausgehenden Katakombenkultur der Mitte des 2. Jt. v. u. Z. gezählt. Auch die herabhängenden Dreiecke mit Fransenabschluß der übrigen Scherben dieses Fundortes sind nicht mehr in Schnurtechnik ausgeführt. Das meist in Schnurverzierung vorliegende schräge und gerade Gittermuster ist in der Keramik der Usatovo- und der Gorodsk-Gruppen häufig (Fabricius, 1951, Taf. 2, 3; Passek, 1949, Abb. 82, 83, 97—100). In Usatovo selbst ist es auf einer Schnurampore zu finden. Beide Gruppen sind als Mischkulturen zwischen der späten Tripoljekultur und Elementen der mitteleuropäischen Schnurkeramik anzusehen. Dabei möchte ich jedoch nicht so weit gehen wie Sulimirski (1960, 303), der Gorodsk als einen Seitenzweig des schnurkeramischen Komplexes bezeichnet „a branch of the Cordet Ware complex“. In Usatovo wird das Schräggittermuster, das in der reinen Tripoljekultur unbekannt war, auch von dem bemalten Teil der Keramik übernommen (Abb. 7h). Es ist dabei im Gegensatz zur schnurverzierten Ware des Dneprgebietes, wo es nur die Gefäßschulter schmückte, flächenfüllend geworden, bzw. es umzieht den Gefäßkörper als breiter Gürtel. Auch der farbigen Komposition von Kojaš ähnliche Verzierungselemente sind in der Usatovo-Gorodsk-Gruppe bekannt. In einer Siedlung beim Dorf Pečory am südlichen Bug treten in einer solchen Schicht neben Scherben mit einem aus Schnittlinien bestehenden Schräggittermuster in Maltechnik ausgeführte Schmuckmotive auf. Eines besteht aus einem roten Band, das von zwei schwarzen Streifen gleicher Breite flankiert wird. Davon gehen beidseitig ebenfalls schwarz ausgeführte Fransen aus (Abb. 7h). Darin ist eine Übertragung der schnurkeramischen Praktiken in die Sprache bemalter Kulturen zu sehen. Die Entstehung des in Südrußland auftretenden Gitternetzes könnte auch als Weiterentwicklung von unsorgfältig hergestellten quergestreiften hängenden Dreiecken oder des Wolfzahn-musters der Schnurkeramik gedacht werden.

Solche Übergangsformen in der Schnurverzierung sind im Stromschnellengebiet des Dnepr häufig zu finden. Das in Schnurtechnik ausgeführte schräge Gitternetz ist in gleicher Weise auf den für die Katakombengräber typischen Räucherschalen anzutreffen (Abb. 7f). Das abgebildete Stück stammt von Wolgograd. Seine Verzierung ist als Fortsetzung der schrägliegenden Schnurreihen von Räucherschalen, wie z. B. von der St. Kubanskaja im Nordkaukasus (Abb. 7g, weitere Beispiele Popova, 1957, Abb. 4—5), analog der Bildung aus strichgefüllten Dreiecken zu erklären.

Im Nordkaukasus selbst ist das Schnur-Schräggittermuster nach Aussage von Popova (1957, 177) nicht zu finden, und die Schnurverzierung dieses Bereiches ist auf das nördliche Schwarzmeergebiet zurückzuführen (ebenso Markovin, 1960, 89f.).

Auch zu dem rot und schwarz ausgeführten Zierwerk der Steinkammer lassen sich aus dem Gebiet Südrußlands Analogien beibringen. Rot-schwarz gestreifte Muster müssen im Grabkult der Katakombengräber eine große Rolle gespielt haben. Solche Gewebe lassen sich mehrfach in den Katakomben an der Moločnaja im Norddazovschen Gebiet nachweisen, z. B. in der Katakombe 10 von Akkermen I/14. Hier lag das Gewebe mit den 1 cm breiten schwarzen und roten Streifen auf dem Boden der Katakombe (Arch. pam. URSS 8, 1960, 63). Gleichzeitige Verwendung von roter und schwarzer Farbe im Totenkult ist jedoch weit verbreitet, z. B. in der Linienbandkeramik und in gleichaltrigen Kulturen Ägyptens (Kahlke, 1954, 126f.).

Fassen wir die aus den Einzelbefunden erschließbaren Angaben zur kulturgeschichtlichen Einordnung des Fundstoffes zusammen, so erkennen wir die starke Bindung an die Ockergrabkultur. Das bezeugen die Metalldolche und Stöbel, die unterschiedliche Färbung der Skelette, die in dieser Kultur wohl weiter verbreitete Sitte der farbigen Ausschmückung von Gräbern und der Verwendung von schwarzer und roter Farbe im Totenkult. Während aus den oben angeführten Befunden eine Orientierung der Skelette vorwiegend nach W, NW und N hervorging, die in der Ockergrabkultur sonst nicht üblich ist, schreibt Ščepinskij (1961, 229), der in letzter Zeit weitere innenverzierte Steinkammergräber auf der Krim ausgegraben hat, daß die Orientierung nach SO oder SW verläuft, was wiederum einer in südrussischen Katakomben bevorzugten Orientierung entspricht. In einem im Jahre 1962 in Kiev gehaltenen Vortrag, dessen Thesen mir bekannt wurden, weist Ščepinskij alle Funde einer auf der Krim verbreiteten Kemi-oba-Kultur zu, deren z. T. bemalte Grabanlagen häufig unter Steinkonstruktionen in Hügeln liegen. Außerdem sind Siedlungen bekannt. Die dünnwandige, meist geglättete Keramik ist gewöhnlich unverziert und unterscheidet sich ebenso wie die Grabsitte von den sonst auf der Krim bekannten Kulturen. Nach den oben gemachten Ausführungen weisen jedoch die meisten Entsprechungen auf eine bereits entwickelte Phase der Ockergrabkultur hin, aus der auch die Katakombengräber stammen. Das als Wandzier dienende Gitternetz könnte auf einen Einfluß aus dem Bereich der Schnurkeramik zurückgehen. Rautenband und Schräggittermuster sind in den meisten Lokalgruppen der schnurkeramischen Becherkulturen bekannt, worauf hier nicht im einzelnen eingegangen werden soll.

Im folgenden soll untersucht werden, ob die innenverzierten Steinkammern der Krim in einen größeren Rahmen gestellt werden können, insbesondere ist das Verhältnis zu den mitteldeutschen Befunden zu untersuchen. In Kojaš, Halle/Heide und Göhlitzsch handelt es sich um Nachbestattungen am Hügelrande. In Kojaš und Halle/Heide sind die Fugen sorgfältig abgedichtet, und die mehrfarbige Verzierung erstreckt sich über den gesamten Innenraum, ohne daß einzelne Platten oder Wände abgeschlossene Kompositionen aufzuweisen haben. Nur eine Schmalseite ist unverziert. Hier und dort ist trotz der Größe der Kammer kein wesentliches Fundmaterial enthalten, die Knochen sind fragmentiert. In beiden Fällen ist eine bereits in der Vorzeit vollzogene Beraubung anzunehmen, wobei die Knochen des Skelettes zertrümmert wurden. Dieser Eingriff muß bald nach Anlage der Bestattung vorgenommen sein, als noch die genaue Lage des Grabes be-

kannt war. Dabei verfuhr man sehr bedacht. In Kojaš machte man sich die Mühe, die Deckplatten wieder an Ort und Stelle zu rücken und auf die noch verbleibende Ritze eine große Steinplatte zu legen. In Halle wurde eine Ecke aus der Querwand herausgebrochen. Dann rückte man einen der seitlich stehenden Menhire von seinem angestammten Platz und lehnte ihn gegen die Querplatte. In beiden Fällen wollte man das Grab wahrscheinlich nicht einfach berauben, sondern verfolgte rituelle Ziele.

Die im weiteren genannten Beispiele sollen vor Augen führen, daß einige der oben angeführten Erscheinungen nicht nur auf Südrußland und Mitteldeutschland beschränkt sind, sondern darüber hinaus eine weite Verbreitung haben.

Nachträgliches rituelles Öffnen von Gräbern ist bereits bei einem Königsgrab des Friedhofes Y von Kisch aus der Meselim-Zeit (um 2600 v. u. Z.) bekannt, wo die Decke der Kammer von oben her durchbrochen wurde (Scharf, Moortgat, 1950, 249ff.).

Scharf spricht von einer absichtlichen Öffnung des Grabes bei einer kultischen Zeremonie, um den Toten zu seiner Auferstehung zu erlösen. Ähnlich sind in der Zeit der 3. Dynastie von Ur (um 2050—1950 v. u. Z.) vor der Anlage eines neuen, darüber errichteten Grabes die älteren „kassiert worden, indem der Schacht mit Erde gefüllt wurde und der Zugang so sorgfältig vermauert, daß er nicht mehr erkannt werden konnte. Unmittelbar vorher aber waren die Türen zu den Grabkammern durchgeschlagen und der Inhalt der Gräber, Leichen und Beigaben, weggeräumt worden. Hier liegt ganz deutlich, genau wie wir es bei den Schachtgräbern der 1. Dynastie von Ur schließen mußten, keine Plünderung vor. Die Bestatteten ... sind nach einer gewissen Zeit aus ihrem Grab, ihrem Leben in der Unterwelt, befreit worden, um wieder unter den Lebenden in ihrem heiligen Hause zu weilen“ (Scharf, Moortgat, 1950, 283f.). Woolley (1955, 150ff.) spricht demgegenüber nur von Plünderungen der Gräber.

Das Herausschlagen einer seitlichen Öffnung, wie sie in Halle beobachtet wurde, ist von megalithischen Gräbern verschiedener Gebiete bekannt. Bei südfranzösischen Beispielen wurde in der oberen Ecke der Vorderplatte ein Kreissegment ausgeißelt (Ampurias 15/16, 1953/54, 72, Abb. 5; 7—5, Abb. 7; 105, Abb. 28), bei dem Dolmen 5 von Moab (Palästina) war die rechte obere Ecke der östlichen Schmalseite herausgeschlagen, so daß eine regelmäßige viereckige Tür von 0,45 m Breite und 0,30 m Höhe entstand, groß genug, daß ein Mann hindurchschlüpfen konnte. Karge (1917, 445f.) nahm an, daß diese Öffnung in rezenter Zeit geschaffen wurde, da ihm s. Z. noch keine Entsprechungen im Fundmaterial bekannt waren. Eine ähnliche Öffnung begegnet ferner in der Dolmengruppe von Ešery in Abchasien, also im Schwarzmeergebiet Nordkaukasiens (Ivaščenko, 1953, 16—22). In einem Fall ist in der oberen linken Hälfte der Vorderwand und in der oberen Ecke der rechten Wand eine Öffnung durchgeschlagen, durch die ein Mensch leicht in das Innere gelangen konnte. Das Grab war noch zur Hälfte mit Erde gefüllt. Das außerdem vorhandene „normale“ Seelenloch war vom Erdboden verdeckt. Bei einem anderen Dolmen geschah der Durchbruch im oberen linken Teil. Dieser Dolmen befand sich bei seiner Auffindung noch zum größten

Teil in der Erde und ergab zahlreiche Funde. Im letzteren Fall käme auch eine nüchternere Erklärung als rezente Veränderung in Betracht. Der Anlage solcher Öffnungen mußten wohl gleiche oder doch verwandte Vorstellungen zugrunde liegen wie der Anbringung von Seelenlöchern. Diese sind in Mitteldeutschland seit der Baalberger Zeit bekannt (Schrickel, 1962). Durch das Seelenloch wird einmal eine Kommunikation mit der Außenwelt geschaffen; trotzdem ist man eifersüchtig darauf bedacht, diese erst geschaffene Verbindungsmöglichkeit gleich sorgfältig mit genau eingepaßten Steinplatten oder Pfropfen zu verschließen. Seelenlöcher oder eingebaute Türöffnungen sind als megalithische Elemente in Novosvobodnaja im Kubangebiet bekannt, wo noch stehende Steine an die Verschußplatte des Seelenloches gelehnt wurden. Das gleiche suchte man bei den skandinavischen Ganggräbern auf ähnliche Weise zu erreichen. Hier wurde die Eintrittsöffnung des Ganges außen mit einem Verschußstein und dann mit einem Rollsteinhaufen abgedeckt und daraufhin mit Ton zugemauert (Kaelas, 1958, 18). Das Verhältnis des in Aziz-oba angetroffenen Menhirs zur Steinkammer war leider nicht zu ermitteln, doch soll darauf hingewiesen werden, daß ähnlich wie in Halle/Heide ein Menhir an die ausgeschlagene Öffnung gelehnt wurde, bei einem Ganggrab von Neuendorf im Kreis Harburg ein Langstein am Nordostende an die Querplatte gelehnt und in seinem unteren Teil sorgfältig mit Geröllen festgekeilt war (Wegewitz, 1955, 34).

In Kojaš waren Romančenko zufolge um die Deckplatten des Steinkammergrabes Steine angeordnet; die gleiche Erscheinung dürfte in Göhlitzsch vorliegen. In dem handschriftlichen Bericht von Hoppenhaupt, der sich im Archiv des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle befindet, ist von einer kranzförmigen Steinsetzung die Rede, die über der Steinkammer angetroffen wurde, was von Fischer (1955, 119) als „anscheinend innerhalb eines Steinringes“ gedeutet wird. Auch um die „Dolmen“ von Novosvobodnaja waren Steine gewälzt und als ringförmiger Wall aufgeschüttet. Da jedoch keine genaueren Fundberichte überliefert sind, können alle diese Mitteilungen nicht zu näheren Vergleichen führen. Da es sich in allen genannten Fällen um Nachbestattungen am Hügelrande handelt, geht schon daraus hervor, daß diese Steinkonstruktionen keinen praktischen Zweck erfüllten, sondern aus rituellen Gründen angelegt wurden. Steinkränze dieser Art sind im megalithischen Bereich weit verbreitet.

Bei der rot und schwarz ausgeführten Verzierung von Kojaš erweckt das von Punkten umrahmte Mittelfeld den Eindruck, erst nachträglich aufgemalt zu sein, ähnlich wie in der Steinkammer von Halle/Heide die Muster zum Teil übereinander angebracht waren. Diese seitliche Punktbegrenzung ist zwar ebenso wie die hängenden und stehenden Dreiecke in den schnurkeramischen Becherkulturen und in der keramischen Phase der Grubengrab-Katakombenkultur zu finden, kommt jedoch auch in den Dolmen von Pedra Coberta in Nordwestspanien vor (Leisner, 1934, 23ff.). Dort sind die Verzierungen auf weißem Untergrund rot und schwarz gemalt, die Ornamente wie in Kojaš von schwarzen Punktreihen eingefasst.

Besonders bemerkenswert ist das rote Radzeichen der Steinkiste von Dolinnoe (Abb. 5b). Eine weitere analoge Darstellung (Abb. 5c) wurde auf dem Fragment

(55 × 40 × 10 cm) einer mit Schälchengruben geschmückten Stele gefunden, die aus dem Kurgan 11 des Salgir-Tales bei Simferopol stammt. Nach Ščepinskij (1961, 229f.) wurde die kleine ovale Steinkiste um die darin aufgestellte Stele errichtet und ihr oberes Ende abgeschlagen, um die Deckplatten richtig placieren zu können. Noch ein rotgemaltes Radzeichen (Abb. 5d) wurde in der Felsbildergruppe von Taš-Air, Geb. Bachčisaraj, auf der Krim (Häusler, 1963b) aufgefunden. Von den hier festgestellten Kulturschichten gehörte eine der Ockergrabkultur an. Ein ähnliches Symbol tritt in der Nähe von Megalithgräbern auf Felsbildern von der Stanica Dachovskaja im Kubangebiet (Häusler, 1963b, Taf. XIII, 1) und neben Schälchengruben auf dem Dolmen von Šapšugina im Nordwestkaukasus (Tallgren, 1934, Fig. 12) auf. Dieses Zeichen ist in Mitteldeutschland bereits in der Walternienburger Gruppe bekannt (Schrickel, 1957, Text, Taf. S. 139), und Behm (1950, 42f.) führt eine Anzahl von Belegen aus West- und Mitteleuropa an, die älter als die Schnurkeramik sind. In Mitteldeutschland ist dieses Symbol auf einer Wand der Steinkiste von Schkopau (Bernburger Gruppe) abgebildet, wo es neben dem Tannenzweigmuster den einzigen Schmuck darstellt (Schrickel, 1957, Katalog 96; Behrens-Fasshauer-Kirchner, 1956, Abb. 9) und in dem trapezförmigen Steinplattengrab von Halle-Nietleben (Schrickel, 1957, Katalog 91; Behrens-Fasshauer-Kirchner, 1956, Abb. 8). Dabei dürften die beiden Anlagen auf westliche Impulse zurückgehen (Schrickel, 1961, 738; 1962, Tabelle 1). So, wie im Salgir-Tal bei Simferopol Sonnenzeichen und Schälchen zusammen auftreten, sind gleiche Symbole auf dem Schälchenstein von Mardal in Schonen angebracht (Strömberg, 1958, Abb. 1), auf dem Schälchenstein von Hainichen, Kr. Gera, in Thüringen als Kreuzzeichen (Neumann, 1955, Taf. 18). Dieses Kreuz- und Sonnenzeichen ist neben Schälchengruben als megalithische Erscheinung z. B. in der Schweiz verbreitet (Spahni, 1948, Abb. 5) und zusammen mit Schälcheneintiefungen auf der Innenseite spanischer Megalithgräber. So sind sie auf verschiedenen Platten des Megalithgrabes von Verdoyes in La Coruna (Leisner, 1957, Taf. 28, 1) zu finden, ferner auf zahlreichen spanischen Petroglyphen (Breuil, 1933, Bd. 4, Taf. XLII und Fig. 45, 57; Sobrino Buhigas, 1935), die in das Neolithikum und Eneolithikum gehören. Da die genannten Symbole in der Regel einzeln, z. T. in roter Farbe angebracht sind, müssen sie wohl als Sonnenzeichen gedeutet werden und nicht als Wagenräder. Nachdem wir das Rad-Sonnenzeichen in so weit voneinander entfernten Gebieten in Steinkammern feststellen konnten, gewinnt die Deutung eines Kreises auf der Steinplatte mit dem Symbol der Dolmenggöttin von Halle/Heide (Behrens, 1958, 95) als Sonnendarstellung weiter an Wahrscheinlichkeit. Für zahlreiche mitteleuropäische Beispiele an Radzeichen darf es als sicher gelten, daß sie älter als schnurkeramisch sind, einige davon können mit westeuropäischen Einflüssen in Zusammenhang gebracht werden. Es kann deshalb nicht zugestimmt werden, wenn sich H. Kothe (1958, 104) dafür einsetzt, „daß die älteren Radornamente dieser Art (Vierspeichenräder, A. H.) nicht als Sonnenscheiben, sondern ebenfalls als Räder — allenfalls als „Sonnenräder“, die aber die Kenntnis des vierspeichigen Wagenrades voraussetzen — zu deuten sind“, und wenn er weiterhin schreibt: „Der Pflugbau (mit Winkelsichel und Wagen) gelangt anscheinend in der zweiten

Hälfte des 3. Jt. über Kaukasien in das Pontische Steppenland und dringt dann hieraus allmählich in die übrigen Länder Europas vor“ (vgl. dazu Häusler, 1959).

Eine richtige Wagendarstellung wurde von der Innenseite einer Steinkiste von Berekej im Dagestan, also im Nordkaukasus, bekannt (Abb. 5a). Man erkennt einen zweirädrigen Wagen vom Arba-Typ und zwei zusätzliche Räder, wovon eines achtspeichig ist, während alle anderen vier Speichen aufweisen. Auf der gegenüberliegenden Platte sind u. a. zwei Kreise bzw. Räder eingezeichnet, die durch eine gerade Linie verbunden sind (Kruglov, 1940; 1958, 83 ff.). Die Steinkiste wird zur Kajakent-Choročaevo-Kultur gerechnet, die gewöhnlich an das Ende des 2. Jt. v. u. Z. datiert wird, was wohl eine zu junge Zeitansetzung bedeutet, wie mir auch V. J. Markovin, Moskau, bestätigt. Einer freundlichen Auskunft von V. J. Markovin zufolge wurde in der Nähe von Berekej auf einem Felsen bei der Stadt Buiviaksk (ehem. Temir-Chan-Šura) eine größere Anzahl analoger Wagendarstellungen festgestellt.

Überblicken wir noch einmal alle für die innenverzierten Steinkammergräber der Krim herangezogenen Vergleiche, so sehen wir, daß gewisse Entsprechungen im Kubangebiet, in Spanien sowie West- und Mitteleuropa gegeben sind. Dabei handelt es sich zumeist um Dinge, die überall im Zusammenhang mit anderen megalithischen Erscheinungen auftreten, die ebenso wie für Mitteleuropa (Kirchner, 1955; Schrickel, 1957, 1962) auch für das Kaukasusgebiet und Südrußland nachgewiesen werden können (Häusler, 1958; 1961, 401 ff.). Die megalithischen Elemente und die zum gleichen Komplex zu stellenden innenverzierten Steingräber treten sowohl auf der Krim als auch in Mitteldeutschland stets zusammen mit den jeweiligen bodenständigen Kulturen auf. Die Hypothese einer von Südrußland ausgehenden Wanderung der Kugelamphorenleute und der Schnurkeramiker, die diese Grabkunst nach Mitteldeutschland gebracht haben könnte, findet bei näherer Betrachtung der Tatsachen keine Bestätigung (Häusler, 1963a). Wie von W. Schrickel nachgewiesen wurde (1957, 1961, 1962), treten megalithische und westliche Elemente bereits seit der Baalberger Zeit in Mitteldeutschland auf. Darauf ist auch der Aufbau des ebenfalls innenverzierten Steingrabes von Halle-Nietleben zurückzuführen (Schrickel, 1961, 738). Die innenverzierten Steinkammern des Saalegebietes finden damit auch ohne Heranziehung nordkaukasischer und südrussischer Funde eine genügende Erklärung. Wie bereits angedeutet wurde, liegt umgekehrt ein mit schnurkeramischen Elementen verbundener Einfluß auf die Ausschmückung der Steinkammergräber der Krim, der in Verbindung mit der Ostausbreitung der Schnurkeramik zu sehen wäre (E. u. J. Neustupný, 1961, 146), im Rahmen des Möglichen. Die Beantwortung dieser Frage wird von der Erarbeitung einer sowohl Mitteleuropa als auch Südrußland umfassenden festen Chronologie abhängen.

Literaturverzeichnis

- 1950 Behm, G.: Die Schalenverzierung der Schönfelder Gruppe. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 34, S. 32ff.
- 1952 Behrens, H.: Ein neolithisches Bechergrab aus Mitteldeutschland mit beinerer Hammerkopfnadel und Kupfergeräten. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 36, S. 53—69.

- 1956 Behrens, H., Fasshauer, P., Kirchner, H.: Ein neues innenverziertes Steinkammergrab der Schnurkeramik aus der Dölauer Heide bei Halle (Saale). *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 40, S. 13ff.
- 1958 Behrens, H.: Ein neolithischer Grabhügel mit darunterliegendem Hausgrundriß bei Halle (Saale). *Neue Ausgrabungen in Deutschland*, Hsg. W. Krämer, S. 93—98.
- 1957 Berezanskaja, Šapošnikova, O. G.: Rezension von T. B. Popova, *Plemena katekombnoj kul'tury*, Moskva 1955. *Sov. Arch.*, 1957, 2, S. 270—275.
- 1908 Brandenburg, N. E.: *Žurnal raskopok N. E. Brandburga 1888—1902 g. g.*, Hsg. N. Pečenkin, St. Petersburg.
- 1933 Breuil, H.: *Les peintures rupestres schématiques de la Péninsule Ibérique*, Bd. 2, Paris.
- 1959 Černyš, E. K.: Ein vielschichtiges Bodendenkmal beim Dorfe Pečory am südlichen Bug (russ.). *Archeologičeskij sbornik* 1, Leningrad.
- 1926 Comte de la Vega de Sella: *La piedra dolmenica de Pola de Alande (Asturia)*. *Jb. Prähist. Ethnol. Kunst*, S. 45ff.
- 1951 Fabricius, I. V.: *Archeologičeskaja karta Pričernomor'ja SSR*, Kiev.
- 1955 Fischer, U.: *Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet*, Berlin.
- 1958 Formozov, A. A.: *Materialien zur Erforschung der bronzezeitlichen Kunst im Süden der UdSSR (russ.)*. *Sov. Arch.* 2, S. 137—142.
- 1958 Häusler, A.: *Die Felsbilder der Kamennaja Mogila bei Melitopol und die megalithischen Einflüsse in Südrußland*. *Arb. Inst. Vor- und Frühgesch.* 8, *Wiss. Z. Univ. Halle, Ges.-sprachwiss.*, 7/2, S. 497—518.
- 1959 Häusler, A.: *Fragen der ältesten Landwirtschaft in Osteuropa*. *Wiss. Z. Univ. Halle, Ges.-sprachwiss.*, 8/4, S. 699—717.
- 1961 Häusler, A.: *Die Gräber der jüngeren Stein- und der frühen Metallzeit im europäischen Teil der UdSSR*. Unveröff. Diss. Halle.
- 1963a Häusler, A.: *Ockergrabkultur und Schnurkeramik*. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 47, S. 157.
- 1963b Häusler, A.: *Südrussische und nordkaukasische Petroglyphen*. *Arb. Inst. Vor- und Frühgesch.* 13, Halle, S. 889—922.
- 1961 Hajek, L.: *Ein Skelettgrab der Glockenbecherkultur aus Stehelčeves (tschech.)*. *Pam. arch.* LII, T. 1, S. 138—148.
- 1935 Ivaščenko, M. M.: *Issledovanie archeologičeskich pamjatnikov material'noj kul'tury v Abchazii*. *Izv. naučno-issledovatel'skogo inst. kavkazovedenija imeni N. Ja. Marra*, Vyp 3, Tiflis.
- 1954 Kahlke, D.: *Die Bestattungssitten des donauländischen Kulturkreises der jüngeren Steinzeit*, Berlin.
- 1958 Kaelas, L.: *Dolmen und Ganggräber in Schweden*. *Offa* 15, Neumünster.
- 1917 Karge, P.: *Rephaim. Die vorgeschichtliche Kultur Palästinas und Phöniziens*. Paderborn.
- 1891 Kašpar, A.: *Die von Prof. N. I. Veselovskij in der Umgebung von Simferopol durchgeführte Ausgrabung von Kurganen (russ.)*. *Izvestija Tavr. Učenoj arch. kom.* 14, S. 95—97.
- 1955 Kirchner, H.: *Die Menhire in Mitteleuropa und der Menhir-Gedanke*. *Ak. d. Wiss. u. d. Lit. Abhdlgen der Geistes- und Sozialwiss. Klasse*, Jg. 1955, Nr. 9.
- 1958 Kothe, H.: *Die völkerkundliche Agrarforschung im Rahmen der Ethnohistorie*. *Ethn. Arch. Forsch.* 4, S. 52—130.
- 1951 Krupnov, E. I.: *Materialien zur Archäologie Nordossetiens in der Vorkoban-Periode (russ.)*, *Mat. i issl. arch. SSSR* 23, S. 26—28.
- 1934 Leisner, G.: *Die Malereien des Dolmens Pedra Coberta*. *Jb. prähist. und ethnogr. Kunst*.
- 1943 Leisner, G. u. V.: *Die Megalithgräber der Iberischen Halbinsel*, T. 1, *Der Nordwesten*. Berlin.
- 1959 Leskov, A. H.: *Über die Chronologie der Taurischen Steinkisten im Bergland der Krim (russ.)*. *Kratkie soobšč. inst. arch.* 8, Kiev, S. 156—165.

- 1931 Leščenko, A.: Materialien zur Ornamentik der Dolmen im Nordwestkaukasus (ukr.). *Antropologija* 4, Kiev, S. 237—263.
- 1960 Markovin, V. J.: Die Kultur der Stämme des Nordkaukasus in der Bronzezeit (2. Jt. v. Ztr.) (russ.), *Mat. i issl. arch. SSSR* 93.
- 1955 Neumann, G.: Der Stein von Hainichen bei Dornburg a. d. S., eine bedeutsame religionsgeschichtliche Urkunde. *Alt-Thüringen* 1, Weimar, S. 304—327.
- 1960 Neustupný, E. u. J.: Nástin pravěkých dějin Československa. *Sborník národního musea v Praze, Rada A, Svazek* 14, Nr. 3—5.
- 1949 Passek, T. S.: Periodisierung der Tripoljesiedlungen (russ.). *Mat. i issl. arch. SSSR* 10.
- 1955a Popova, T. B.: Plemena katakombnoj kul'tury (russ.). *Trudy Gos. ist. muzeja* 24.
- 1955b Popova, T. B.: Die Entwicklungsstufen der Katakombenkultur (russ.), *Sov. arch.* 22, S. 42f.
- 1957 Popova, T. B.: Zur Frage der Räucherschalen vom „Nordkaukasischen Typ“ (russ.). *Sov. arch.* 1, S. 161—178.
- 1956 Powell, T. G. E., Daniel, G. E.: *Barclodiad y Gawres, Liverpool.*
- 1960 Powell, G. T. E.: Megalithic and other Art: Centre and West. *Antiquity* 34, S. 180 bis 190.
- 1909a Repnikov, N. J.: Die Steinkisten des Bajdara-Tales (russ.). *Izv. Imp. arch. komm.* 30, S. 127ff.
- 1909b Repnikov, N. J.: Erkundungen und Ausgrabungen auf der südlichen Krimküste und im Bajdara-Tal im Jahre 1907 (russ.). *Izv. Imp. arch. komm.* 30, S. 99—126.
- 1891 Romančenko, N.: Ausgrabungen östlich des Dorfes Kojaš im U. Simferopol des Taurischen Gouv. (russ.). *Izv. Tav. učenoj archivnoj komm.* 13, Simferopol S. 62—74.
- 1950 Scharf, A., Moortgat, A.: *Ägypten und Vorderasien im Altertum.* München.
- 1957 Schrickel, W.: Westeuropäische Elemente im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit Mitteldeutschlands. Leipzig.
- 1961 Schrickel, W.: Westeuropäisches im Äneolithikum Mitteldeutschlands. *Ber. über den V. Int. Kongr. f. Vor- und Frühgesch.* Hamburg. Hsg. G. Bersu, W. Dehn, Berlin, S. 736—741.
- 1962 Schrickel, W.: Westeuropäische Einflüsse im neolithischen Grabbau Mitteldeutschlands. *Germania* 40, 1. Halbband, S. 22—32.
- 1961 Ščepinskij, A. A.: Solare Darstellungen der Bronzezeit von der Krim (russ.), *Sov. arch.* 2.
- 1962 Selimchanov, J. R.: Zur chemischen Kennzeichnung von Messern, Ahlen und Perlen aus einigen Fundstellen des Waldsteppengebietes Osteuropas im 3.—2. Jt. v. u. Z. (russ.). *Sov. arch.* 1962, H. 1, S. 57—65.
- 1935 Sobrino Buhigas, R.: *Corpus petrolyphorum Gallaeciae, Compostellae, Gallaecia.*
- 1899 Spicyn, A. A.: Kurgane mit gefärbten Skeletten (russ.), *Trudy otdelenija slavjanskoj i ruskoj archeologii, Kniga četvertaja (in Zapiski Imp. russ. arch. obščestva NF Bd. 11), St. Petersburg.*
- 1950 Spahni, J. Ch.: *Les mégalithes de la Suisse.* *Schr. des Inst. für Ur- und Frühgesch. d. Schweiz* 7, Basel.
- 1958 Strömberg, M.: Ein neu gefundener Schalenstein mit Radbildern aus Mardal, Ksp. Höja, Schonen. *Meddelanden från Lunds Universitetes Historiska museum*, S. 240 bis 246.
- 1960 Sulimirski, T.: Remarks concerning the Distribution of some varieties of flint in Poland. *Światowit* 23, Warschau, S. 281—307.
- 1961 Sulimirski, T.: Copper Hoard from Horodnica on the Dniester. *Mitt. d. Anthrop. Ges. Wien* XCI, S. 91—97.
- 1926 Tallgren, A. M.: *La pontide préscythique après l'introduction des métaux.* *Eurasia sept. ant.* 2, Helsinki.
- 1934 Tallgren, A. M.: *Sur les monuments mégalithiques du Caucase occidentale.* *Eurasia sept. ant.* 9, S. 1—46, Helsinki.
- 1958 Uenze, O.: Neue Zeichensteine aus dem Kammergrab von Züsch. *Neue Ausgrabungen in Deutschland*, Hsg. W. Krämer, S. 99—106.

- 1955 Wegewitz, W.: Drei neue Groß-Steingräber im Kreise Harburg. Jb. des Röm.-Germ. Zentralmuseums Mainz 2, S. 27—54.
 1955 Woolley, L.: Excavations at Ur, 3. Aufl., London 1955.

Anmerkungen

¹ Alle Maße wurden nach den alten russischen Maßangaben umgerechnet und geben nur einen angenäherten Wert wieder. Ein Werst = 1,07 km, ein Arshin (abgekürzt 1 A) = 0,71 m, ein Sashen = 2,336 m.

² Die Ausgrabungen sollten im nächsten Jahr fortgesetzt werden; ein diesbezüglicher Fundbericht ist mir nicht bekannt. Nach freundlicher Mitteilung von Professor B. B. Piotrovskij, Leningrad, sind in dem dortigen Archiv des Instituts für Archäologie (ehem. Inst. f. Geschichte der Materiellen Kultur) keinerlei Berichte über N. Romančenko's Ausgrabungen von 1890 und 1891 vorhanden. A. M. Leskov, Kiev, verdanke ich die Auskunft, daß sie in den Archiven der Krim ebenfalls fehlen. Auch Spicyn (1899, 60, 97) weiß von keiner Fortsetzung der Ausgrabungen zu berichten.

³ Nach einer freundlichen Mitteilung von Prof. B. B. Piotrovskij, Leningrad, befindet sich dort ein etwas genauerer Bericht im Archiv des Instituts für Archäologie, Fonds 1, Akte, Jg. 1896, Nr. 23, Blatt 14—16. Hier ist noch das Photo eines verzierten Gefäßes vorhanden. Die Funde gelangten 1898 an die Kiever Universität und 1899 an die Kiever Gesellschaft für Altertümer und Kunst. Vom Institut für Archäologie in Kiev wurde mir mitgeteilt, daß über das Schicksal der Funde nichts Näheres bekannt ist. Die Zeichnung des Grundrisses verdanke ich Professor Piotrovskij.

⁴ Der im Leningrader Archiv des Instituts für Archäologie befindliche Fundbericht (Fonds 1, Akte, Jg. 1895, Nr. 93, Blatt 34—35 und 49) ist mit den veröffentlichten Angaben identisch und bringt keine näheren Aufschlüsse. Die Funde wurden am 13. 9. 1897 der Taurischen Gelehrten Archiv-Kommission übergeben. Diese Angaben und das nach einer unveröffentlichten Aquarellzeichnung hergestellte Photo einer bemalten Wandplatte verdanke ich der Leningrader Abteilung des Instituts für Archäologie.

⁵ Nach freundlicher Auskunft von Prof. A. J. Brjusov, Moskau, sind ihm 32 Äxte dieses Typs bekannt. Davon wurden 14 im Südwesten der UdSSR am Mitteldnepr und an den rechten Nebenflüssen des Pripjet gefunden.

⁶ Nach freundlicher Mitteilung von A. M. Leskov, Kiev, sind im Leningrader Archiv des Instituts für Archäologie keine weiteren Angaben vorhanden. Die Funde befinden sich im Staatlichen Historischen Museum, Moskau.

⁷ Der im Institut für Archäologie in Leningrad vorhandene Fundbericht enthält nur die bereits veröffentlichten Angaben. Die Funde wurden anscheinend dem Historischen Museum in Moskau übergeben. Im Institut für Archäologie sind zwar einige schlecht erhaltene Photos von Gefäßen vorhanden, jedoch ohne genauere Angaben, aus welchen Gräbern sie stammen. Für Auskünfte und die Übersendung einer Skizze der eingeritzten Linien möchte ich dem Leiter der Leningrader Abteilung des Instituts für Archäologie herzlichst danken.

Nachtrag

Inzwischen erschienen neue Angaben über bemalte Steinkisten der Krim (Sov. Arch. 1963, H. 3), u. a. die Zeichnung der Wandplatte vom Gut Henkel (Abb. 3) mit einem von südrussischen Räucherschalen geläufigen Muster. Die von englischer Seite wieder in die Diskussion geworfene Ostableitung der mitteldeutschen Beispiele (Proc. Soc. Ant. Scot. 94/1960—1961, S. 46 ff.) wird nun endgültig hinfällig. W. Matthias (Vortrag Halle 1963) konnte nachweisen, daß die Anlagen von Halle/Heide und Göhlitzsch älter als schnurkeramisch sind und primär zur Salz-münder Kultur gestellt werden können.